

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 142.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 25. März.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für das 2. Quartal 1902

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die beiden Zweibünde.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns:

Die Freude, die John Bull an seinem Bündnisse mit Japan gehabt hat, war von kurzer Dauer. Zuerst suchten sie ihm jene unparteiischen Leute dabei zu verderben, denen die Jingo-Regierung niemals etwas recht machen zu können scheint und nun kommen gar noch Rußland und Frankreich mit ihrem neuen, gegen die neubadenen Verbündeten gerichteten Verträge. Das Verblüffende bei der Geschichte für das Jingo-Itin wenigstens ist, daß die bewußten mißfälligen Kritiker denselben als eine unausbleibliche Folge der englischen Politik in Ostasien vorausgesetzt hatten. Das Hauptmerkmal des Uebereinkommens zwischen England und Japan bildete das in dessen verschiedenen Punkten unverkündete Bestreben der beiden Kontrahenten, sich alle Vortheile einer Allianz und mögliche Sicherung gegen alle Gefahren zu verschaffen, die sie etwa heraufbeschwören konnte. Daher legte man ihr auch die sonderbare Bestimmung zu Grunde, daß sie niemals gegen eine einzelne Macht in Wirksamkeit gesetzt werden sollte. Auf diese Weise hoffte man dem Zustandekommen einer feindlichen Koalition von vornherein vorzubeugen, und Lord Lansdown erklärte daher auch, der Vertrag bildete eine Garantie für die Erhaltung des Friedens und würde, falls Feindseligkeiten doch einmal ausbrächen, beschränkend auf dieselben wirken. Mit anderen Worten heißt das, daß die englische Regierung glaubte, eine aktive Allianz zwischen Frankreich und Rußland im fernem Osten unmöglich oder doch wenigstens höchst unwahrscheinlich gemacht zu haben. Sie hat sich aber geirrt, und der Hauptzweck ihres Bündnisses mit Japan ist nicht erreicht worden, denn die einzige Koalition, die man verhindern wollte, ist inzwischen zur vollendeten Thatsache geworden. Die Waffenbrüderschaft mit den

Japanern ist zudem, vom fernem Osten abgesehen, für Großbritannien wertlos. Wenn Krieg er zwischen den beiden Zweibünden ausbräche, so ließe er sich nimmermehr lokalisieren. Angenommen, Japan fände es eines Tages nöthig, das, was in dem Vertrage seine politischen Interessen genannt wird, in Korea mit bewaffneter Hand zu verteidigen, und Rußland sähe darin eine Gefahr für die Unabhängigkeit jenes Landes, die seine Intervention rechtfertigte oder nöthig machte, so würde diese auf Grund seines Abkommens mit Frankreich „auf die Ergreifung geeigneter Maßregeln zum Schutze der beiderseitigen Interessen“ hinauslaufen. Diese Maßregeln könnten in einem Kriege mit Japan oder in erneuter Aggression in China bestehen. In ersterem Falle hätte England auf Grund seiner Vertragsverbindlichkeiten alsdann Rußland und Frankreich Krieg zu erklären und würde im Kanal oder an der indischen Grenze den Kampf allein aufzunehmen haben, denn sein Verbündeter vermöchte ihm da keinen Beistand zu leisten. Dabei brauchte es sich aber bei der ganzen Geschichte nicht einmal um eine Angelegenheit zu handeln, die England in irgend einer Weise direkt betrifft. Neunzig von hundert aller Engländer haben bisher immer geglaubt, der Schritt ihrer Regierung hätte nur den Zweck gehabt, Rußlands aggressivem Vorgehen in der Mandchurie einen Riegel vorzuschieben, doch dürften ihnen nunmehr die Augen aufgegangen sein. Englands Interessen sind zudem in der Mandchurie und in Korea keineswegs mit denen Japans identisch, da diejenigen des ersteren eine rein kommerzielle und die des letzteren ebenso wie Rußland eine kolonialisatorische Natur besitzen.

Deutsches Reich.

Graf Bülow in Italien.

Den Besprechungen des Grafen Bülow mit den italienischen Staatsmännern wird in unterrichteten Kreisen ein günstiges Prognostikon gestellt. Die beiden großen Fragen, denen die Besprechungen gelten werden, die Frage der Erneuerung des Bündnisvertrages und die Frage der Vorbereitung eines neuer Handelsvertrages, befinden sich nach glaubwürdigen Angaben in einem Stadium, das ihre endgültige Ordnung mit Sicherheit erwarten läßt. Was die Bündnisfrage betrifft, so konnte die Erneuerung des Vertrages schon seit einiger Zeit bestimmt angenommen werden. Aber auch hinsichtlich des Handelsvertrages dürfte sich die Lage in befriedigender Weise geklärt haben, sodaß ein vertragsloser Zustand nach Ablauf des jetzigen Tarifvertrages nicht in Aussicht genommen zu werden braucht. Bei Gelegenheit der Bündnisfrage mag auf eine Flüchtigkeit hingewiesen werden, deren sich selbst gut unterrichtete und sorgfältig arbeitende Publizisten schuldig machen. Es wird nämlich zuweilen

davon gesprochen, daß die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, wie die Verhandlungen mit Italien über die Erneuerung der Verträge einen günstigen Verlauf nehmen. Dies konnte der Schein erwecken, als handle es sich für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn diesmal ebenso um die Frage des Ablaufs oder der Verlängerung des Vertrages, wie es sich für das Verhältnis des Deutschen Reichs und Italiens, sowie ferner für das Verhältnis Oesterreich-Ungarns und Italiens allerdings um diese Frage handelt. Zwischen uns und dem Donauraum aber giebt es solches Problem nicht, sondern der Bündnisvertrag ist zu keine Zeit gebunden, und die jetzigen Erneuerungsverhandlungen betreffen nur Fortdauer oder Aufhören des Dreibundes, in keinem Falle aber des deutsch-österreichisch-ungarischen Zweibundes, der unabhängig von jener Dreibundfrage bestehen bleibt.

Vom Zolltarif.

Das Centrum bemüht sich augenscheinlich um einen Kompromiß in Sachen der Getreidezölle. „Stolische Volkszeitung“ und „Germania“ sagen es ja auch gerade heraus, daß die Möglichkeit einer Verständigung vorliegt. Wenn sich die konservativen Bündler einweisen gegen die Zumuthung sträuben, einem Kompromiß beizutreten, bei dem die „Widerrorderungen“ der Agrarier unterboten würden, so ist das natürlich nur Redensart. Der Agrarkonservatismus aller Grade wird gern nehmen, was er bekommen kann. Die Mittheilung von vorläufigen Besprechungen zwischen Vertretern der Regierung und führenden Mitgliedern des Centrum ist selbstverständlich nicht identisch mit einem Gelingen der eingeleiteten Verhandlungen. Hat sich die agrarische Mehrheit erst einmal auf den Weg des Abhandels und Nachlassens begeben, so braucht die Regierung nicht sehr entgegenkommend zu sein; sie wird sich sagen, daß ihr der andere Theil schließlich doch unter allen Umständen kommen müsse. Dies kann nun aber wieder bedeuten, daß das Agrarierthum beider Konfessionen und Fraktionen rebellisch wird und an einem bestimmten Punkte erklärt, nicht weiter gehen zu können. Man darf der Entwicklung des jedenfalls schwermüthigen Kompromiß-Problems umso ruhiger zusehen, als die Entscheidung noch lange nicht durch die mögliche Verständigung der verhandelnden Faktoren gegeben wäre. Sie muß gleichsam in offener Feldschlacht erfolgen, im Plenum des Reichstags, in den beiden endlosen Leisungen der Vorlage, im Kampfe gegen die sogenannte Obstruktion, die, wie der Schatten dem Körper, jeder Verständigung untrennbar anhaften und folgen wird. Die Stellung der konservativen Blätter zu den Kompromißverhandlungen zwischen der Regierung und dem Centrum läßt deutlich erkennen, mit welcher Sehnsucht der Agrarkonservatismus ein Gelingen dieser Verhandlungen erwartet. Man thut zwar so, als sei man gleichgültig, aber gerade diese

Am Marktplatz.

Roman von Hermann Heiberg.

1.

Viele Häuser umrahmten den Marktplatz der kleinen Stadt, einige von ihnen aber fehlten den Blick in ganz besonderer Weise.

Das eine, wohl über mehrere Jahrhunderte alte Gebäude war in rothem Backstein aufgebaut und besaß eine mächtig einporitreibende, von wilden Rosen umringelte Sandsteintreppe. Blühende Blumen schauten hinter jedem der durch schneeweiße Gardinen beschatteten, ungewöhnlich hohen und breiten Fenster hervor. Hier wohnte der Bürgermeister Magnus Cholewin.

Das zweite starrig gegenüber liegende Haus war ein solches Gebäude mit vielen unregelmäßig vertbeisten Fenstern und zahlreichen Lüken in dem schlank ragenden Giebel. Es besaß alle Reize mittelalterlicher Bauart und fiel durch ein citronenförmiges, stark hervorspringendes Ladenfenster ganz besonders auf.

Hier wohnte Konrad Friedrich Anad, ein Krämer, der mit Zucker, Reis, Rosinen und Syrup, aber auch mit vielem Anderen, was Menschen bedürfen, handelte.

Das dritte Gebäude, neben dem ersten, war ein schönes altes Patrizierhaus mit Löwenköpfen über den Fenstern. Man trat durch ein hochgewölbtes Seitenportal ins Innere ein, und eine Einfriedigung, die aus pyramidenförmig zugespitzten, durch zackige, eiserne Schaufelketten verbundenen Steinsäulen bestand, übte namentlich auf die Jugend eine große Anziehungskraft aus. Allezeit sah man dort Kinder verarmelt, die sich auf den Ketten mit Schaufelklingen belustigten.

Dieses Haus gehörte dem Justizrath Fries.

Heute war's Sonntag und eben deshalb still und menschenleer auf dem großen, vierreihigen Marktplatz der Stadt Wisborg. Nur die Schwalben jagten im pfeilschnellen Hitzackfluge auf und ab, und nur einmal, als die Zeit des Gottesdienstes nahte, ergossen sich, die Ruhe

unterbrechend, vom nahen Dom die feierlichen Klänge der Kirchenglocken in die unbewegte Luft.

Anders als sonst im Gewohnheitsstreben sahen heute die alten Häuser aus, nicht ganz so nüchtern, hausbuden und ehrsam, nicht ganz so jedem früheren Stunde eines neuen Geistes abgewendet. Aus den bligblanken Fensterläden strahlte etwas Trauliches hervor, das man die Poesie eines golddurchwirkten Sonntags nennen konnte, jene stille Heiterkeit und beschauliche Ruhe, die über den Menschen und Dingen ruhen, wenn Menschen und Dinge am rechten Fleck stehen und ihre Aufgabe erfüllen. Selbst das Antraut zwischen den lange der Erneuerung bedürftigen und vielfach gar eingestunkenen Pfahlersteinen, das bereits den Stoff zu so mancherlei „Eingelands“ im Wisborgger Intelligenzblatte abgegeben hatte und democh nicht regelmäßig heisig geworden war, gehörte zu der Poesie des Sonntags. Es schien gar kein gewöhnliches Antraut, sondern etwas ausgeludt Farbenreiches zu sein. Die Schlangenträden des in der Mitte des Marktes befindlichen Neptun-Brunnens schleuderten ihre Wasserstrahlen auf die smaragdnen Gräser und übergossen sie mit einem funkelnden Regen der herrlichsten Diamanten.

Die Stille ward gestört, da jetzt bei Cholewin's die Hausglocke ertönte. Ein schlanker Junge im Alter von dreizehn Jahren erschien oben auf der hohen Treppe und wart spähende Blide umher. Er sah den raitlos fliegenden Schwalben nach und verfolgte den federbuschartig aus dem Anad'schen Hause emporsteigenden schneeweißen Herdrauch.

Aber er wart auch einen Blick auf das Anad'sche Haus selbst und bemerkte, daß nun eben die Ladenfenstervorhänge herabgelassen wurden, daß gleichzeitig Feminus, der weiße Spiz, durch die spaltenweit geöffnete Haus-thür schlüpfte, auf der Steintreppenschwelle Platz nahm und sich zunächst einer kritischen Untersuchung seines Pelzwerkes, sodann Betrachtungen über die Eintönigkeit eines Meinstadt-Sonntags hingab.

Und dann plötzlich riß der Junge die Hände aus den

Taschen, jagte die Treppe hinab und flog, lustig flötend, den Krämerhaus zu.

„Hi Fritj da?“ fragte er, nachdem er den mit Springtannen besetzten Flur durchschritten und links das durch Fensterwände abgetheilte Ladeninnere betreten hatte. Er wandte sich an den mit Dütenleben beschäftigten und just die Hände an einer blauen Schürze abwischenden Kommiss Peter Talg, der aber schlechter Laune war und nur die Achseln zuckte.

Zufällig erchien in diesem Augenblicke ein junges Mädchen, Fite (Friederike) Anad. Sie verlief das hinter dem Laden liegende, mit braunglänzendem Pult und Sesseln versehene Kontor und trug eine kleine, weiße Gießkanne in der Hand, aus der sie die Blumen dort mit Wasser versorgte hatte.

„Morgen, Fite! Weist Du was von Fritj?“

„Er ist hinten im Garten mit Feminus.“

„Nein, Feminus sitzt vor der Thür.“

„Also ohne das liebwertbe Bierlein?“ tönte es zurück. Fite Anad konnte, wie Felix Cholewin schon mehrmals festgestellt hatte, „furchtbar nett“, jedoch auch „sehr fradig“ sein. Jedenfalls aber bot sie allezeit und auch heute einen allerliebsten Anblick dar.

Ein helles Meid mit kleinen rothen Pünktchen umschloß ihren schlanken Leib, und bausige, sehr weite Kermel liefen auf gestickte Lueder herab, die ihre weißen Hände eng umschloffen.

„Wilst Du mit in den Rathhausgarten und von da auf dem Wasser fahren, Fite?“ fragte Felix, mehr um sich über ihre Stimmung gegen ihn zu unterrichten, als daß es ihm im Augenblicke mit dem Angebot sehr ernst war. Er wollte gern wissen, welcher Wind heut wehte.

„Wer ist dabei?“

„Fritj! Ich will ihn fragen — Feminus, ich werde ihn einladen — und Engelbert, des Hofstus Einziger, er wird entboten!“ erklärte Felix pathetisch.

„Nein, dann gewiß nicht. Er ist mir grädlich! Und Feminus ist mir zu langweilig! Er fragt den ganzen Tag die Höhe ab! Ich kann's nicht mehr aushalten!“

Kollektive Sachverständigen, aus der selbstgeschaffenen Sackgasse herauszukommen. Ueber den Ausgang der Kompromißberatung wird man umso vorsichtiger urtheilen müssen, als eigentlich die rabiatesten Vorträge, die bayrischen, eben dem Centrum angehören.

Das Diätenproblem.

Der offiziöse Nachrichtendienst ist etwas in Unordnung gerathen. Es war eine mit dem Stempel des ministeriellen Ursprungs versehene Meldung, wonach der Reichstag bald nach dem Wiederzusammentritt nun doch eine Vorlage betreffs Gewährung von Diäten an die Mitglieder der Zollkommission erhalten sollte. Begründet wurde der Entschluß der leitenden Stellen mit dem Ergebnis einer Unterredung, die der Reichskanzler mit dem Grafen Ballestrem der Reichstagspräsidenten hatte geben können, daß also eine Vorlage über Kommissionsdiäten nicht zum Anlaß genommen werden sollte. Die führenden Centrumsblätter widerrathen nämlich die Einbringung der angeblich sicheren Diätenvorlage, indem sie es für selbstverständlich erklärten, daß im Falle der Einbringung ein Antrag auf allgemeine Diäten gestellt werden würde. Was ist nun die Wahrheit? Soll die Diätenvorlage doch kommen? Oder ist die Absicht aufgegeben worden? Keinesfalls würde die Durchführung des Vorhabens technisch leicht sein können. Die Regierung soll ein Pauschquantum von 2400 Mark für jedes Kommissionsmitglied in Aussicht genommen haben. Ist dies so, so müßten die einmal in die Kommission gewählten Fraktionsmitglieder ihr Mandat von Anfang bis zum Ende beibehalten. Am liebsten es aber die meisten Fraktionen, die auf sie entfallenden Kommissionsmitglieder wechseln zu lassen, ein Brauch, der sich aus inneren wie aus äußeren Gründen bestens empfiehlt. Einmal nämlich können auf diese Weise die Arbeitskräfte mehr geschont werden, sodann kann für bestimmte Fächer der weitwichtigen Zolltarifvorlage jedesmal ein sachverständiges Mitglied in die Kommission entsendet werden. Wie soll es hiermit gehalten werden, wenn der Diätenbetrag gewissermaßen ein auf den Namen lautendes Inhaberpapier wird? Keiner Fraktion könnte die Bindung willkommen sein, die das Pauschquantum mit sich brächte.

Sur Frauenfrage.

Man muß fragen, ob die Führerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung gut daran gethan haben, eine Abordnung zum Reichskanzler zu entsenden und sich von ihm eines allgemeinen Wohlwollens für ihre Bestrebungen versichern zu lassen. Graf Bülow hat den Damen Freundlichkeiten gesagt, die schlechterdings nichts kosteten, und die zu gar nichts verpflichteten. Die Mitglieder der Deputation konnten schon vorher genau wissen, daß das theoretische Wohlwollen für ihre Absichten, das aus der kleinen Rede des Reichskanzlers spricht, innerhalb der Regierung längst schon bestanden hat. Graf Pobadowsky hat den Frauenbildungsbestrebungen noch ganz andere Sympathien entgegengebracht als jetzt Graf Bülow, aber die Masse der Widerstände, die sich aus hunderteiltigen großen und kleinen Einzelheiten summiren, wäre selbst für ein größeres Entgegenkommen, als es einstweilen gezeigt wird, noch auf lange hinaus unüberwindlich. Was die Frauen wollen, das sollten sie nicht zu erschämeisen, sondern zu erkämpfen suchen. Wenn z. B. die Beschränkungen, die das Vereinsrecht den Frauen auferlegt, beseitigt werden sollen, so wird man auf die Reform lange warten müssen.

falls ihre Durchführung lediglich davon abhänge, ob Graf Bülow diese Beschränkungen ebenfalls für thöricht hält oder nicht. Zweifellos hält er sie wie jeder verständige Mann für thöricht; aber es geht in der Thätigkeit fort, und darum wird sie eben fortbauern, wenn nicht ein regelrechter Kampf gegen die veraltete Bestimmung eröffnet wird. Das bloße Wohlwollen des Kanzlers würde schließlich doch Alles beim Alten lassen. Wären die Deputationsdomen zu einem der anderen Minister gegangen, so würden sie zweifellos ganz dieselben Liebenswürdigkeiten zu hören bekommen haben, und es wäre auch dann und dann erst recht „noch so“ gewesen. Mit soviel sympathischen Interesse man die Thätigkeit des Vereins für Frauenstimmrecht begleiten kann, so darf man nicht daran vorbeigehen, daß mit einer in der Natur der Dinge liegenden Uebereinstimmung die Parteien rechts und links von den Vertretern dieser Frauenbewegung, also die Konservativen und die Socialdemokraten, gleicher Weise abfällig über die Form der betriebenen Agitation urtheilen. Gewiß sind diese Kritiken von gewollter oder vielmehr bewußter Ungerechtigkeit, aber im Kern mögen sie nicht ganz falsch sein, darn nämlich, daß der eingeschlagene Weg, sich mit angenehmen Redewendungen abweisen zu lassen, schwerlich zum Ziele führen kann.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Eine Extra-Ausgabe des „Militär-Wochenblattes“ veröffentlicht u. A. folgende Veränderungen: Der Großherzog von Luxemburg ist zum General-Oberst befördert. Generalleutnant Rosenburg-Studjczynski, Kommandeur der 19. Division, wurde zum Gouverneur von Thorn ernannt. Verabschiedet wurde General v. Amann, Gouverneur von Thorn, Generalleutnant v. Fund, Gouverneur von Sponbau, Generalmajor v. Kersch, Kommandeur der 29. Infanterie-Brigade. — Der Fürst Reich a. L. ist vorgestern Nachmittag aus Obermais bei Merano im Krankenwagen in seiner Residenz Graz wieder eingetroffen. Am Aufsehen unter der Bevölkerung zu vermeiden, wurde der Fürst von Reichsbad nach dem Schloß getragen. — Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des vortragenden Rathes im Reichsamt des Innern, Bruner, zum Präsidenten des kaiserlichen Ausschusses für Privatversicherung. — Dem vielgenannten, kürzlich verabschiedeten Fregatten-Kapitän Reiche, ist, wie der „Reichs-Anzeiger“ meldet, der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden. — Der Wirkliche Geh. Rath und frühere Staatssekretär in Elsaß-Lothringen, Karl Herzog, ist in Berlin gestorben. Der Verbliebene hat für Volk und Staat in mancherlei Stellungen — amtlich und außeramtlich — gewirkt.

* Berlin, 25. März. Die vom Bundesrath beschlossenen Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz sollen am 1. Januar 1903 in Kraft treten, vorausgesetzt, daß sämtliche Einzelstaaten bis dahin mit den erforderlichen Vorbereitungen und Einrichtungen fertig sein werden. — In dem neuen Zuckersteuer-Gesetzentwurf ist nach dem „B. L. A.“ die Kontingentierung fallen gelassen und demgemäß auch eine Neuregelung der Betriebssteuer vorgesehen. Jedoch ist die Staffelung der Betriebssteuer beibehalten, um den kleineren Zuckerraffinerien den Wettbewerb mit den größeren weiter zu ermöglichen.

Aus Anlaß des Reichshaushalts-Gesetzes pro 1902 sind bekanntlich sechs neue Fuß-Artillerie-Compagnien aufzustellen. Darunter befinden sich zwei in Diedenhofen.

Die vom Bundesrath beschlossenen Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz sollen am 1. Januar 1903 in Kraft treten, vorausgesetzt, daß sämtliche Einzelstaaten bis dahin mit den erforderlichen Vorbereitungen und Einrichtungen fertig sein werden.

* Der „liegende Gerichtsstand“. In den Reichsgerichten nimmt man als sicher an, daß der Gerichtsstand wegen Änderung des liegenden Gerichtsstandes der Presse dem Reichstag alsbald nach Beendigung der Ostervertretung werbe zu-

gehen können. Die Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb des Bundesraths noch bestanden, sollen sich nur auf untergeordnete Momente bezogen haben.

Ausland.

* Italien. Nach einer römischen Depesche ist die Absicht des Ministerpräsidenten Zanardelli nach dem Gardasee behufs einer Zusammenkunft mit dem deutschen Reichskanzler auf Donnerstag Abend festgesetzt. Zanardelli und Prinetti wurden gestern gleichzeitig in längerer Audienz von König Victor Emanuel empfangen. — Aus Rom, 22. März, schreibt man uns: Der Prozeß wegen des bekannten Diebstahls von 450,000 Lire, der im Vatikan begangen wurde, hat gestern vor dem Schourgericht seinen Anfang genommen. Es ist das erste Verbrechen, in dem die Kurie zu der weltlichen Gerichtsbarkeit ihre Zustucht nimmt. Drei Leute stehen auf der Anklagebank, darunter steht jenseit der Hauptangeklagte, Scotto, der es vorzog, sich ins Ausland zu begeben. Von den Zeugnisaussagen interessiert, Agt. Contini, diejenige des vatikanischen Vermögensverwalters, Agt. Bonini, der erklärte, daß der ausserhalb des Landes sich an einem Ort befunden habe, der sogar der päpstlichen Polizei unbekannt gewesen sei. Danach kann also der Diebstahl nur von einer mit den Verhältnissen genau vertrauten Persönlichkeit begangen oder angezettelt worden sein. — Die Ausstände der italienischen Landarbeiter, die in einigen Gegenden schon seit Monaten andauern, haben zur Folge, daß weite Länderstrecken in diesem Jahre vollständig ungebaut bleiben. Besonders die Provinz Ferrara befindet sich in einer überaus prekären Situation. Die Eigentümer erklären, sie hätten die äußerste Grenze des Einigens erreicht, aber die Arbeiter weigern sich nichtsdestoweniger, ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen. Unter solchen Umständen ist es dahin gekommen, daß in den unterirdischen Niederungen 15,000 Hektar Land vollständig unter Wasser stehen; der Weizen, der schon ziemlich hoch stand, ist in seiner Weiterentwicklung natürlich gehemmt worden, und die Ernte kann schon jetzt als verloren gelten. Die Handwerker, die den Haupterwerb der Gegend darstellen, wird sich infolge der Streiks um die Hälfte ihres sonstigen Ertrags verringern, wodurch eine ganze Anzahl kleinerer Eigentümer sich zu Grunde gerichtet sehen. Die reicheren Besitzer haben den Hansbau einfach aufgegeben und es vorgezogen, ihr Land brach liegen zu lassen. Die Zahl der Ausständischen in Ferrara wird auf 30,000 geschätzt, sammt und sonders sehr organisiert und gut geleitet. Die Dohsentreiber drohen übrigens auch zu streiken, was natürlich die Verwirrung steigern würde, da das Vieh nicht auf die Weide gelodet werden könnte. Eine Anzahl Richter in der Provinz Bologna beschloß, ihre Stelle einfach zu schließen. Auf einer in Ferrara abgehaltenen Versammlung von Grundeigentümern kam man dahin überein, mit den Arbeitern wegen eines einheitlichen Arbeitsvertrags zu verhandeln und im Falle der Nichtannahme den Hansbau vollständig aufzugeben.

* Frankreich. In St. Maur fand gestern eine nationalistische Versammlung statt. Es kam zu einer Schlägerei mit den Socialdemokraten. Die Nationalisten wurden beim Verlassen des Versammlungsortes von den Socialisten mit Steinwürfen empfangen, wobei 20 Personen verletzt wurden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. — Der Papst wird in den nächsten Tagen eine Enchiridion veröffentlichen, welche besonders Frankreich betrifft und die Nothwendigkeit der Religion für den socialen Fortschritt darlegt. Sämtliche französischen Bischöfe erhalten eine französische Uebersetzung des päpstlichen Schreibens, mit deren Vorbereitung sie beauftragt werden. Die Pariser Blätter behaupten, es handle sich hierbei um eine Wahl-propaganda.

* Spanien. Aus Madrid, 22. März, wird gemeldet: Infolge der bereits gemeldeten Flucht eines jungen Mädchens in Santiago aus dem Batebau hat sich die öffentliche Meinung in sehr scharfer Weise gegen die Jesuiten gewandt, denn es besteht kein Zweifel mehr, daß das Mädchen durch den Vater Romero verführt wurde, dessen religiöser Fanatismus schon verschiedne unangenehme Zwischenfälle hervorgerufen hat. Der Vater der Entflohenen ist entschlossen, seine Tochter wieder zu holen und hat sich deshalb an die Behörden um Unterstützung

„Engelbert Fries ist Dir gräßlich? Seit wann?“
„Ach, schon immer! Ich hab' mich auch mit Erna von Put verabredet.“
Erna von Put hat 'nen neuen Hut!
„Doch zieht das linke Beendchen Die Süge stets ein wen'gen!“
fiel Felix recitierend ihr in die Rede.
„Zuerst heifächtige Fite Anad große Augen, dann lachte sie hingehoben, mit herausplatternder Neugier: „Wer hat das gemacht? Du oder Engelbert? Schändlich, so was zu dichten! Und was für Verfe! Jemimus hätte sie besser gemacht!“
„Nee, Du, da bist Du nu doch im Irrthum! Denn don ihm sind sie grade!“
Mit diesen spöttischen Worten lief der übermüthige Junge durch den langen, schmalen, mit vielen an der Decke und den Wänden hängenden Garten- und Hausstandgeräthen: Bejen, Bürsten, Haden, Schaufeln, Spaten und anderem Werkzeug angefüllten Flur auf den Hof und von da in den Garten, um Fries zu suchen.
Fries, ein geschmeidiger Bursche mit lebhaften Augen und klugem Ausdruck in dem mit Sommerproffen bedeckten Angesicht, war eifrig beschäftigt, in einer der Gartenlauben den Boden auszugraben. Er sah jedoch erst empör, als Felix an seine Seite trat und ihn anredete:
„Was machst Du?“
„Ah! Jamos, daß Du kommst! Weißt Du, wir wollen eine unterirdische Höhle und einen Gang nach Apotheke Lodermanns Garten machen. Engelbert holt gerade noch einen Spaten.“
„Ja, gewiß, ich bin dabei!“ erklärte Felix. „Aber heut' Morgen möchte ich lieber jegeln, weil wir das Rathshoof umsonst kriegen können.“
Der Gedanke, um dieser Höhle willen auf ein Zusammensein mit Fite Anad zu verzichten, war ihm jetzt gerade nicht nach seinem Sinn. Ihre überlegene Art fesselte ihn heute besonders.
Aber Fries und den eben mit einem Spaten zurückkehrenden Engelbert, einen hübschen, vornehm aussehenden, jedoch wie der erste Blick verrieth, selbstthätigen

Knaben, reizte das Neue dermaßen, daß sie von der Wasserfahrt nichts wissen wollten.
„Na, denn fahr' ich allein! Ich helfe aber morgen oder heute Nachmittag mit.“
Und mit diesen Worten schürmte Felix davon, während Fries mit den Händen eines schlachtenerprobten Taktikers Engelbert seinen Plan auseinandersetzte.
„Weißt Du, wir graben erst einen Schacht, zwei Meter tief, dann einen Stollen, so 'nen Seitengang, da untern Jaun weg, und damit der Stollen nicht einstürzt, machen wir Stützen von Brettern, eine Reihe Bretter aufrecht und dann Bretter drüber. Was?“
Während er mit knabenhaftem Eifer und dem Triumphgefühl eines Siegers, der seinen ihm unterlegenen Gegner wortstumm gemacht hat, seinen Plan offenbarte, fühlte sich Engelbert von seinem erhabenen Standpunkt aus für verpflichtet, irgend eine kleine Kritik zu üben. Er fand auch nach einigem Besinnen einen ganz zutreffenden Einwand.
„Woher sollen wir denn die Bretter nehmen?“
Felix überlegte einen Moment, dann rief er:
„Ach was! Die stibigen wir bei Jmmermeister Mattiern, da liegen genug rum, das merkst Du!“
Kraum hatte er es aber ausgesprochen, so fiel es ihm schwer auf seine reine Seele, einen solchen Gedanken gesagt zu haben; er erröthete beschämt und setzte schnell hinzu:
„Nee, nee, das lassen wir lieber! Ach! Weißt Du was, das findet sich schon, erst machen wir mal den Schacht, das nennt man nämlich einen Schacht, wenn es in die Tiefe geht; ich habe in dem Verigo von Papa nachgesehen, da steht Alles über den Bergbau drin.“
Während Fries und Engelbert dergestalt ihre ersprießliche Thätigkeit berieheten, lief Felix wieder ins Anad'sche Haus und begab sich abermals in den Laden.
Eben ging Frau Anad, eine häusliche und gutherzige Frau, heute, wie immer, mit der Stahlbrille auf der Nase, über den Flur und begrüßte Felix mit freundlicher Anrede:
„Suchst Du, Fries, Felix?“
„Nein! Fite! Ich möchte sie gern sprechen.“

„Fite!“ Itef sich darauf mit langgezogener Abendnung eine näselnde Stimme vernehmen.
Sie kam aus dem Munde des Herrn Anad, der sich im Laden befand und die Unterredung angehört hatte. Herr Anad bot das Bild eines echten Kleinstadtfrämers.
Er trug einen schwarzgrau melirten Bart unter dem Kinn, hatte einen starken, roth schimmernden Buckel auf der Nase und hohe Hügel auf den roten Händen. Aber Herr Anad war Stadtverordneter und hatte Geld; auf ein paar Schönheitsfehler kam es also durchaus nicht an. Nun erichien, eifertig aus dem Kontor heraus tretend, Fite.
„Ich soll —?“ sagte sie fragend, fast ungeduldig an Herr Anad zeigte auf Felix.
„Du! Fite! Die wollen nicht! Willst Du nicht mitsegeln? Hol' Erna von Put ab! Wir wollen zusammen.“
Einen Augenblick zögerte Fite mit der Entscheidung. Zugleich schob sie, rasch versteht, aber Felix' scharfem Blick nicht entgehend, einen Gegenstand, den sie im Munde hatte, hinter die Backe, strich sich auch, als ob sie eine Fliege verschneiden wollte, übers Haar und sagte dann erst entschieden:
„Na, ja! Geh' nur voran! Wir kommen gleich hinterher.“
Aber als sich der Junge bereits gesetzt hatte, lief sie ihm nach, vorläufig mit geheimnißvoller Miene:
„Neh, vorläufig einen großen Engländer!“ Dabei wickelte sie aus einer Düte einen Bonbon heraus und drückte ihn Felix in die Hand.
„Ah! Fein!“ schmalzte Felix, das Geschenk verschluckend, lohnte ihr die Gabe mit einem erkenntlichen Blick und machte sich sofort ans Sagen.
„Ja, es ist eine neue, prächtvolle Sorte!“ bestätigte Fite wichtig, jedoch etwas unbedeutend sprechend, da sie eben auch ihrerseits die süßwässerliche Götterpeise im Munde bearbeitete.
Felix aber bewegte kurz grüßend den Kopf und eilte alsdann spornstreich über den Markt, um sich in den an der östlichen Ecke befindlichen, zu dem großen, vieredigen Rathhausgebäude gehörenden Rathsgarten zu begeben. (Fortsetzung folgt.)

gewandt. — Der neue Finanzminister Rodriganez scheint ein großer Optimist zu sein, denn er erklärte, daß er trotz Beibehaltung des status quo in der Lage sein werde, die spanischen Finanzen zu reformieren.

* Türkei. Unter den Metka-Bürgern fordert die Cholera zahlreiche Opfer. Es kommen täglich etwa 250 Todesfälle vor.

* Vereinigte Staaten. Dem „Globe“ wird aus New York gemeldet, der Sekretär für Ackerbau, Herr Wilson, habe dem Präsidenten Roosevelt und dem Staatssekretär Hay gewisse Gegenmaßregeln gegen die Beschränkung der Einfuhr amerikanischer Fleischs in Deutschland vorgeschlagen; sie bezüchten sich, wie bereits früher angegeben wurde, auf die Einfuhr von deutschem Bier und Wein und allen Fleischprodukten, wie Würsten und Schinken. Das Kabinett soll Wilsons Vorschläge billigen. Der deutsche Botschafter, v. Holleben, besuchte Hay Samstag und besprach Tariffragen mit ihm. Hay wird vorläufig bei der Regierung keine Vorstellungen erheben. Der Tarifkrieg soll sich erst entwickeln, die Diplomatie könne später folgen. — Nach London wird gemeldet, der bei der letzten Wahl unterlegene Kandidat der Demokraten, Bryan, sei nicht abgeneigt, sich das nächste Mal wieder aufstellen zu lassen.

* China. Aus Hongkong wird gemeldet: Die kaiserlichen Truppen in Kwang-shau haben beim Eintreffen der Rebellen die Flucht ergriffen. Die Rebellen bemächtigten sich des Arsenals und des gesammten Proviantes und setzten alsdann die Gefangenen in Freiheit. Verstärkungen, welche von der Regierungstruppen in Canton gefordert wurden, wurden mit dem Bemerken abgelehnt, daß die Stadt Canton sich nicht von Truppen entblößen könne.

* Australien. In Australien, auf den sogenannten „Murrah Flats“ im Innern, giebt es an 1000 meist deutsche Familien, die durch jahrelange Trockenheit und Dürre der Acker zur Verzweiflung getrieben worden sind. Es herrscht bei ihnen die schlimmste Hungersnot. Für die Armen wird gesammelt, damit sie anders wohin verziehen können.

Der Freiheitskrieg der Buren. Transvaal existiert noch.

In politischen Kreisen wird darauf aufmerksam gemacht, daß die offiziellen englischen Depeschen, die über die Einleitung von Friedensverhandlungen in Südafrika berichten, zum ersten Male wieder von einer „Regierung“ von Transvaal sprechen. Bis dahin hatte man in London an der Fiktion festgehalten, daß es keinen Staat Transvaal mehr gebe, und daß seine Regierung durch die britische Annexion aufgehört habe, zu bestehen. Die jetzt gebrauchte Wendung darf als günstiges Symptom freundlichen Entgegenkommens gewürdigt werden. Ob die Regierung zu den Friedensverhandlungen von englischer oder von bürischer Seite ausgegangen ist, läßt sich aus den bisherigen Mitteilungen nicht entnehmen. Aber man wird, falls die Buren den ersten Schritt gethan haben sollten, in London wie im britischen Hauptquartier herzlich froh über die Möglichkeit sein, diesen furchtbaren Krieg zu beendigen. Das psychologische Moment, das in dem Bunde des Königs Eduard liegt, noch vor der Krönungsfeier den Frieden wenigstens angebahnt zu sehen, wird weiterhin jedenfalls auch seine Rolle spielen, sodas von den Verhandlungen diesmal ein guter Verlauf eher erwartet werden kann, als es vor ungefähr einem Jahre in der damaligen, äußerlich ähnlich liegenden Situation gerechtfertigt war.

hd. Berlin, 25. März. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus London: In gut informierten Kreisen verlautet, daß bei der Konferenz der Transvaal-Regierung mit Rütchener in Pretoria keine definitiven Beschlüsse gefaßt wurden. Die Transvaal-Regierung will jedoch der Oranje-Regierung bestimmte Vorschläge machen, die, wenn sie angenommen werden, zu

Friedensverhandlungen mit Rütchener führen würden. — Nach einem Telegramm der „Postischen Zeitung“ aus London verlautet, das Kabinett wüßte schon vor einigen Tagen, daß die Vertreter der Buren-Regierung geneigt seien, Unterhandlungen mit Lord Rütchener anzuknüpfen. Der Ministerrat vom Freitag beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit und Rütchener wurde angewiesen, den Unterhändlern freies Geleit zu gewähren. Bisher soll noch kein wichtiger Schritt erfolgt sein. Schall Burger ist aber angeblich der Träger bestimmter Vorschläge, die, wenn Steijn und Dewet sie genehmigen, unzweifelhaft die Basis von Verhandlungen mit Rütchener bilden werden. In Regierungskreisen glaubt man, daß die Unterhandlungen einen befriedigenden Abschluß finden dürften. — Dem „Local-Anzeiger“ wird aus Brüssel berichtet: Die Reise Schall Burgers und seiner Begleiter über Pretoria und den Oranje-Freistaat wird in Utrecht Burenreisen als ein den Friedensausichten günstiges Ereignis betrachtet, da die Reise jedenfalls auf Veranlassung Englands erfolgte. Die Burenführer, so erklärt man, haben keinen Anlaß, augenblicklich England entgegen zu kommen, da alle Privatberichte über die Kampfe der letzten 6 Wochen günstig aussehn. Alles deutet darauf hin, daß angesichts der Wendung der Dinge in Südafrika König Eduard entgegen dem Willen Chamberlains beabsichtigt ist, möglichst bald den Krieg zu beenden. Daher auch die Reise Wolfsehs. Die bevorstehenden Besprechungen Schall Burgers mit Dewet und Botha werden auf der Basis der absoluten Unabhängigkeit der beiden Republiken stattfinden, jedoch sind die Buren bereit, das Randgebiet an England abzutreten. Sie beantragen aber eine Revision des Volksrecht-Vertrages in für sie günstigem Sinne und folglich eine definitive Abtretung des Zululandes. — Die holländischen Transvaalreise betrachten die südafrikanischen Friedensverhandlungen als einen Ausfluß des bekannten niederländisch-englischen Rotenwechfels, den Rütchener offiziell den Regierungen beider Republiken mittheilte. — Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus New-York gemeldet wird, soll Rütchener zugestimmt haben, die Verbannungs-Proklamation vom September v. J. aufzuheben, wenn die Buren-Generale sich ergeben.

hd. Berlin, 24. März. Wie der „Local-Anzeiger“ aus London meldet, erklärte das britische Kriegsministerium, daß eine offizielle Nachricht von Rütchener über Konferenzen mit den Buren-Delegirten noch nicht vorliegt.

hd. London, 25. März. Ueber den Gang der Friedensverhandlungen wird berichtet: Die anglo-holländische Note, die am 15. Februar veröffentlicht worden war, traf nebst den begleitenden Dokumenten am 1. März in Pretoria ein. Lord Rütchener übermittelte dieselbe an die Burenführer. Am 10. März habe Schall Burger freies Geleit nachgesucht, um mit den übrigen Buren-Kommandanten in Verbindung treten zu können. In Regierungskreisen beobachtet man die größte Reserve und spricht sich über die Angelegenheit nicht aus. Man erklärt, Alles hänge von der Antwort Dewets und Steijns ab. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, die Gewährung freien Geleites an die Mitglieder der Buren-Regierung sei der Dank für die Freilassung Methuens. Man erörtert bereits die neuen Friedensbedingungen und glaubt, daß Lord Rütchener jetzt bessere Bedingungen stellen werde als früher.

wh. London, 25. März. „Daily Chronicle“ erzählt, daß während die Unterhandlungen vor sich gehen, alle Offensivbewegungen der englischen Truppenabteilungen gegen Dewet, Delarey und Botha unterbrochen sind, während sich die drei Burenführer dazu verstanden, alle Angriffsoperationen bis zur Rückkehr der Buren-Delegirten zu den Truppen zu unterlassen. „Daily Mail“ erzählt dagegen, von einem Waffenstillstand sei keine Rede, die militärischen Operationen, welche gegen Delarey seit Kurzem begonnen haben, werden energisch und ohne Unterbrechung fortgesetzt.

wh. London, 25. März. Lord Rütchener meldet aus Pretoria vom 24. v. M.: In der letzten Woche wurden 5 Buren getödtet und 95 gefangen genommen; 63 ergaben sich. Drei Kanonen von der Abtheilung des Obersten Dixon wurden im Liebenbergtal gefunden. Eine 200 Mann zählende Abtheilung des Feindes befindet sich in der mittleren Kapkolonie unter dem Befehl Malans. Fouché verbirgt sich in den Cam-

beobergen; die Verfolgung ist schwierig. Im Westen befinden sich keine, nordwärts gedrängte Kommandos in der Nähe von Hopetown. Im Nordosten des Oranje-Flusses fahren die Abtheilungen fort, den Feind zu belästigen, der in kleine Trupps gesplittet ist.

hd. London, 25. März. Die Verluste der Engländer in der letzten Woche in Südafrika beträgt 22 Tode, 18 an Krankheit Verstorbene, 76 Verwundete und 4 Vermißte. Die Verluste auf Seiten der Buren stellen sich auf 5 Tode, 35 Gefangene und 3 Mann, welche sich ergeben haben. — Die Buren-Kommandanten Balon und Fouché, welche in der Kapkolonie operirten, sind von dort vertrieben worden.

wh. Pretoria, 22. März. Lord Milner erließ eine Proklamation, wodurch eine händige Polizeitruppe für die Städte des Oranje-Flusses geschaffen wird.

Bombay, 24. März. (Reuter.) Ein Deutscher, Namens Walter Hoffmann, der sich als Kriegsgefangener im Burenlager in Bellary (Madras) befand, ist in der letzten Nacht bei einem Fluchtversuch von einem Posten erschossen worden.

Ueber das Befinden von C. Rhodes schreibt man der „A. N. Ztg.“ aus London: Bei einem Manne von so hoher politischer Bedeutung wie Cecil Rhodes nimmt es nicht Wunder, wenn die Wahrheit über seine Krankheit vielfach entstellt wird, haben doch zu viele ein vitales Interesse daran, diese nicht an den Tag kommen zu lassen. Von Lungen- und Herzleiden wird viel geredet und dennoch stimmt dies Alles nicht. Richtig ist es insofern, als diese Leiden auch vorhanden sein mögen, das wahre Uebel aber ist, so wird hier von autoritativer Seite versichert, viel schlimmer: Cecil Rhodes leidet an Magenkrebs. Die Lungenkrankheit, an der er außerdem schon seit seiner Jugend laborirt, und die Anlage zu epileptischen Anfällen kompliziren den Fall nur. Die Sorgen und Mühen, die der Krieg für den „südafrikanischen Kolos“ mit sich gebracht hat, haben seiner an und für sich schon nicht starken Konstitution arge Stöße versetzt. Letztlich hat Rhodes mit Schlaflosigkeit und Nervosität zu kämpfen gehabt und hat zu allerlei stimulirenden Mitteln gegriffen, um sich arbeitsfähig zu erhalten. Die letzten Nachrichten aus Kapstadt besagen, daß in dem Befinden des einstigen Premiers, dessen Name auf immer mit südafrikanischen Angelegenheiten verknüpft bleiben wird, keine Änderungen weder zum Guten, noch zum Schlechten eingetreten sind, aber man ist sich darüber klar, daß sein Zustand wenig Hoffnung auf Genesung läßt, wenn auch seine unbegrenzten Mittel ihm gestatten, Alles zu thun, was in menschlichen Kräften liegt, und was die medizinische Wissenschaft zu leisten vermag. Die Witterung ist insofern günstiger für sein Befinden, als die lange erwartete kühlere Periode eingetreten ist, und er nicht mehr unter der abnormen Hitze der letzten Tage und Wochen zu leiden hat. Er selbst scheint sich über die Gefahr seiner Lage nicht im Klaren zu sein, denn er dachte allen Ernstes daran, nach England zu reisen, um sich dort zu erholen. Man hat, um seinem Willen nachzugeben, Kajüten auf dem nächsten Dampfer besetzt. Niemand glaubt aber daran, daß die Aerzte ihm die Abreise gestatten werden. Wahrscheinlich ist, daß er seine Heimath nie wieder sehen wird. — Die Chartered Company erhebt inzwischen Mittheilung, daß die Besserung in dem Befinden von Rhodes nicht anhält; er ist etwas schwächer.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. März.

Raff. Heilstättenverein für Lungenkranke.

Die Mitglieder des Nassauischen Heilstätten-Vereins für Lungenkranke waren auf gestern Abend 6 Uhr in den Bürgeraal des Rathhauses zu einer ordentlichen Generalversammlung eingeladen, doch von Vielen waren nur Wenige dieser Einladung gefolgt. Von auswärts war nur Herr Landrath Wagner-Rüdesheim erschienen. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Stadtrath Professor Kalle, eröffnet und geleitet. Den Jahresbericht erstattete Herr Sanitätsrath Dr. Oberlischen. Soweit der Bericht sich auf die Errichtung der Anstalt bezog, konnte er als

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 25. März: „Hänsel und Gretel“; hierauf: „Cavalleria rusticana“. Mittwoch, den 26.: „Geschlossen“. Donnerstag, den 27.: „Fidelio“. Freitag, den 28.: „Geschlossen“. Samstag, den 29.: „Martha oder der Warrt zu Richmond“. Sonntag, den 30.: Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Hänsel und Gretel“; Abends 7 Uhr: „Die Afritanerin“ (Basco de Sama; Herr Einar Forchhammer vom königlichen Hoftheater in Dresden als Gast). Montag, den 31.: Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Das süße Mädel“; Abends 7 Uhr, zum ersten Male: „Louise“, Musikroman in 4 Akten und 5 Bildern, Dichtung und Musik von Gustave Charpentier. Ins Deutsche übertragen von Otto Reibel. — Schauspielhaus. Dienstag, den 25. März, zweites Gastspiel des I. und I. Hofhauspielers Herrn Josef Rainz vom I. und I. Hofburgtheater in Wien und des Fräuleins Irene Triesh vom Deutschen Theater in Berlin: „Hofenmontag“ (Hans Rudoiff; Herr Rainz, Traute: Fräulein Triesh). Mittwoch, den 26., drittes und vorlestes Gastspiel des I. und I. Hofhauspielers Herrn Josef Rainz vom I. und I. Hofburgtheater in Wien: „Hamlet“ (Hamlet: Herr Rainz). Donnerstag, den 27., viertes und letztes Gastspiel des I. und I. Hofhauspielers Herrn Josef Rainz vom I. und I. Hofburgtheater in Wien: „Moritur“ (Tejo, Fritz, Walter: Herr Rainz). Freitag, den 28.: „Geschlossen“. Samstag, den 29.: „Alt-Heidelberg“. Sonntag, den 30., Nachmittags 3 Uhr: „Alt-Heidelberg“; Abends 7 Uhr: „Hüttenbesitzer“. Montag, den 31., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Hänselmann als Erzähler“; Abends 7 Uhr: „Es lebe das Leben“. Dienstag, den 1. April: „Zwillingschwester“.

* Aus Paul Lindaus Pariser Erinnerungen. In dem soeben ausgegebenen „Jubiläumshft“ von „Nord und Süd“ erzählt der Herausgeber, Paul Lindau, in einer fesselnden Plauderei von seinen Erinnerungen an seinen längeren Aufenthalt in Paris zu Anfang der sechziger Jahre. Mit knappen Strichen entwirft er ein reizvolles Bild von dem Leben und den Persönlichkeiten der schönen Stadt. „Wie Sonnenstein flimmert's mir vor den Augen, denk' ich an meine Pariser Jugend zurück. Ich erinnere mich auch nicht eines einzigen trüben Regentages; und in den vier Jahren hat es doch gewiß manchmal geregnet. Ich sehe immer, nur die Boulevards in hellem, goldigem Licht,

das frische Grün der Bäume, auf dem Fahrdamm die vornehmen Gespanne mit den eleganten Damen, die, je weniger vornehm, umso eleganter waren, die dicht besetzten Tische vor den Cafés, an denen in langamer Fluthung der dicke Strom der unzähligen glücklichen Nichtsthuer vorüberwogte. Da strömten sie vor der Hauptmahlzeit des Tages, so zwischen fünf und sieben, von allen vier Winden zusammen: die Laufende, die Schen, die Hunderte, die gesehen sein wollten, und schlenderten in bedächtigen Tempo auf der kleinen Straße der Boulevards des Capucines und des Italiens zwischen der Madeleine und dem Faubourg Montmartre auf und nieder.“ Auf Schritt und Tritt stieß man auf irgend eine Größe des Tages, auf irgend eine markante Persönlichkeit. „Da touchten die charakteristischen Gestalten des schmelzgelben Rossini, des alten Dumars mit seinem fabelhaften Mulattenkopf, des feisten Schlemmers Billemeffant vom „Figaro“ auf; auch der dicke Jules Janin watschelte öfter durch die dichten Reihen; Theophil Gautier fiel durch seine extravagante Fiebermeiertracht und seinen wunderbaren Löwentopf auf; die beiden alten Mitarbeiter Scribe und Auber gingen bedächtig daher in ihren tabellosen schwarzen Scherden mit der rothen Rosette im Knopfloch, Beide glatt rasirt — Scribe mit der sonderbar starken Wölbung der Stirn über den dunklen Augen und der gelbbraunlichen Gesichtsfarbe eines Leberkranken; Auber, ein verbugeltes, eingeschrumptes Männchen, trotz seiner spärlichen schneeweißen Haare und trotz seiner hohen Jahre noch immer ein zärtlicher Beschützer der jüngsten und hübschesten Eclivinnen des Konservatoriums, dessen Direktor er war; man sah auch regelmäßig die beiden wachschestesten Erzparriser deutscher Rationalität: das kluge scharfe Gesicht Offenbachs, den langen bartlosen Albert Wolff, an dessen piepische Füstelfstimme und trumme Rückenhaltung man nicht mehr dachte, wenn man dem wipigen und grundgescheiten Plauderer zuhörte; der zappig nervöse Victorien Sardou, dem liebenswürdige Leute damals nachsagten, daß er dem ersten Konsul ähnlich sähe, während ihn weniger freundliche für einen engagementlosen Theaterbühfisch aus der Provinz halten konnten, mußte einem noch als einer der „kommenden Männer“ gezeitigt werden, denn er hatte soeben erst seinen ersten Erfolg im Gymnase davongetragen.“ Durch eine Reihe bezeichnender Züge und Anekdoten wird das Bild dieser Größen des Tages vervollständigt. Namentlich von Rossini, der der allgemeine Liebling von Paris war, war eine Fülle von guten Wigen im Umlauf. Als Adolf Adam, der Komponist des „Postillon von Lonjumeau“, gestorben

war, spielte wenige Tage darauf ein jugendlicher Ländlicher Rossini einen Trauermarsch „in treuem Gedenken an Adolf Adam“ vor, in dem einige lustige Motive aus dem Namen Opern sinnig und elegisch verwertbet waren. „Sehe hübsch“, sagte Rossini, als der junge Mann den Schlusaccord ange-schlagen hatte, „aber, ehrlich gesagt, ich könnte mir es eigentlich hübscher denken, wenn Adam den Trauermarsch in treuem Gedenken an Sie geschrieben hätte.“ Rossini und Meyerbeer vertehrten zwar äußerlich auf dem besten Fuße, aber die beiden konnten sich nicht ausstehen. Man erzählte sich in Paris, daß Meyerbeer zu jeder Vorstellung einer Rossini'schen Oper auf die sichtbarsten Plätze in der Mitte des ersten Ranges zwei elegant gekleidete Herren entsandte, die eine Viertelstunde nach Beginn der Vorstellung einschlafen mußten. Bis zum Schlusse durften sie die Augen nicht wieder aufthun. Die Abonnenten der Oper behaupteten, die „sommeilleurs de Meyerbeer“ ganz genau zu kennen. Eines Tages erhielt nun Meyerbeer folgendes Billet: „Theurer Meister und Freund! Morgen wird in der Italienischen Oper „Semiramis“ mit dem Geschwisterpaar Marchisio wieder aufgenommen. Da ich zu meinem tiefen Bedauern gehört habe, daß es Ihnen in den letzten Tagen nicht nach Wunsch geht, bereiten Sie mir vielleicht die Freude, die beiliegenden Billets zu benutzen. Die Loge ist von allen Seiten des Hauses sichtbar. Die Fronteille sind bequem. Kurz vor Schluß der Vorstellung werde ich Sie wecken lassen. In wahrer Bewunderung Ihr G. Rossini.“ Von dem am meisten gefürchteten Kritiker jener Zeit, Fiorentino, von dem alle Welt sich zuraukte, daß er bestialisch sei, erzählt Lindau ein paar ergötzliche Geschichten, die seine „Nahbarkeit“ beweisen. Ein ängstlicher Debutant an der Oper staltete dem einflussreichen Kritiker einen Besuch ab und bat ihn höflich, seine Leistung mit Wohlwollen zu beurtheilen; er sei ein junger Anfänger, besitze kein Vermögen, keine Stellung, aber er werde sich schon dankbar erweisen, wenn er nur erst einen rechten Erfolg haben würde. Fiorentino, der mit den Jahren sich ein dickes Fell zugelegt hatte und jetzt selbst seine Zugänglichkeit mit einem unglaublichen Eynismus als eine Art von Möglichkeit gelten ließ, schrieb darauf im „Moniteur“: „Herr Roger ist ein vielversprechender junger Mann; wenn er sein Versprechen hält, werden wir auf seine Leistungen zurückkommen.“ Ein anderer Künstler hatte Fiorentino nach einer sehr glänzenden Kritik eine kostbare goldene Uhr zum Geschenk gemacht. Einige Tage darauf gab dieser Künstler eine Gesellschaft, zu der auch Fiorentino geladen war. Der auffällig große schöne Mann erschien nun in weißer Weste

durch die Eröffnung erledigt angesehen werden und der Referent kurzlich sich dabei auf die Anstalt selbst und ihr Streben beschränken. Dieselbe zählte am 1. Dezember 12, am 1. Januar 33, am 1. Februar 40, am 1. März 47 und wird voraussichtlich am 1. April trotz sehr zahlreicher Entlassungen 54 Patienten zählen. 14 sind bereits zahlreicher, darunter 9, bei denen die Kur von so gutem Erfolg gewesen ist, daß sie wieder völlig arbeitsfähig sind. Die Patienten verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf das weibliche und männliche Geschlecht und gehören den Ständen an, an die bei Errichtung der Anstalt gedacht wurde, was Referent als ein sehr erfreuliches Zeichen für die Richtigkeit des Vorgehens des Vereins bezeichnet. Die männlichen Patienten rekrutieren sich aus dem Kaufmanns-, dem Techniker- und Beamtenstande, sowie aus akademischen Kreisen, die weiblichen sind meist kaufmännische Angestellte und Beamtinnen. Die nicht ausreichende Liegezahl wurde durch einen Böhler'schen Pavillon für 25 Patienten erweitert, sodas jetzt 79 Patienten die Luftkur genießen können. Die Anstalt kann aber bis zu 80 Patienten aufnehmen, ihre Leistungsfähigkeit ist also wesentlich höher, als anfangs angenommen wurde. Die Frequenz ist so steigend, daß im Mai alle 80 Betten belegt sein werden. Für denjenigen, der im Sommer dort Aufnahme finden will, empfiehlt es sich, sich zeitig zu melden. Fast alle politischen Kreise des Regierungsbezirks sind durch die Patienten vertreten. Dieser Umstand hat den Vorstand veranlaßt, sich wegen einer Beihilfe an den Kommunallandtag zu wenden. Neben Wiesbaden ist auch Frankfurt stark vertreten, gegenwärtig durch 11 Patienten. Dieser Umstand hat den Vorstand bewegen, auch den Magistrat von Frankfurt um eine jährliche Beihilfe anzusuchen. Daraufhin hat ein Magistratsmitglied von Frankfurt die Anstalt einer Besichtigung unterzogen. Die Mitglieder des Kommunallandtags werden die Anstalt voraussichtlich am 11. April besichtigen. Das bisherige finanzielle Ergebnis wird als ein befriedigendes bezeichnet. Doch sind die Ansprüche von Minderbemittelten und Unbemittelten um theilweisen oder gänzlichen Erlaß des Pflegegeldes nicht unerheblich. Der Vorstand entbehrt jedoch leider der Mittel, diesen Wünschen zu entsprechen. Herr Sanitätsrat Dr. Oberlitschen bezeichnet es daher als sehr wünschenswert, daß die Mitgliederbeiträge nicht nur erhöht, sondern sich steigerten, um in erweitertem Maße den an die Wirksamkeit des Vereins gestellten Ansprüchen gerecht werden zu können. In dieser Beziehung hofft der Verein auch eine Stütze an dem Verein zur Bekämpfung der Schwindlichtgefahr zu haben. Leider kommt es, wie Herr Dr. Oberlitschen hervorhebt, nicht selten vor, daß Pflegebedürftige mit dem Eintritt in die Anstalt zu lange warten, zu lange arbeiten und zudem noch deren Heilung durch häusliche Sorgen unangünstig beeinflusst werden. Der Vorstand hofft, daß ihm durch Stützung von Freizeiten und Ertragswendungen diese wichtige Seite seiner Aufgabe erleichtert werde. Von besonderer Wichtigkeit ist die Einrichtung einer Untersuchungs- und Beobachtungsstation, um für eine möglichst frühzeitige Aufnahme in die Anstalt sorgen zu können. Der Verein zur Bekämpfung der Schwindlichtgefahr wird sich dieses Planes annehmen. Die Rautord Anstalt ist wiederholt von Kassenärzten, Technikern, Behörden u. besichtigt worden und Alle haben sich sehr anerkennend über die einfachen, praktischen, allen Bedürfnissen entsprechenden Einrichtungen und die ideale Lage ausgesprochen. Am 1. April erhält die Anstalt eine eigene Postanschlusse und damit eine bedeutend bessere Postverbindung. Die Anstalt hat mehr Postverkehr wie der ganze Ort Rautord. Herr Dr. Oberlitschen dankt Allen, welche zur Ausschmückung der Anstalt und zur Einrichtung einer Bibliothek beigetragen haben, sowie der Verwaltungskommission, dem leitenden Arzte, dem Verwalter und der Pflegeschwester. Die steigende Frequenz hat den Vorstand veranlaßt, die Anstellung eines Hülfssarztes in Aussicht zu nehmen. Der Schatzmeister des Vereins, Herr Montandon, gibt einen interessanten Ueberblick über die finanziellen Verhältnisse der verflochtenen drei Jahre. Aus den Lotterien wurden 26,000 Mk. vereinnahmt. Im Ganzen belaufen sich die Einnahmen bis zum Jahreschlusse auf 353,767 Mk. 30 Pf. Für den Bau wurden in 1900 82,678 Mk. 37 Pf. und in dem letzten Jahre 224,314 Mk. 43 Pf., zusammen 306,992 Mk. 80 Pf., und für die innere Einrichtung 24,800 Mk. verausgabt. Für den letzten Zweck sind 16,214 Mk. eingegangen. Alles in Allem wurden sonach für die Anstalt 331,823 Mk. 62 Pf. aufgewendet. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren

Dr. Dreher und C. Kaiser, als deren Stellvertreter die Herren Stadtrath Bidel und Bankier Ladner gewählt. — Mit der Aufnahme eines durch Eintrag einer Hypothek auf die Anstalt sicher zu stellenden Darlehens von 200,000 Mk. der Kaiser-Landesbank, wovon 50,000 Mk. durch die Vorstandsmitglieder persönlich garantiert werden, erklärt sich die Versammlung einverstanden. — Der aus dem Ausschuss ausscheidende Herr Geh. Rath Boges wird in Anerkennung seiner Verdienste als Vorsitzender der Baukommission zum Ehrenmitglied ernannt. — Die durch Ausloosung aus dem Ausschuss ausscheidenden 17 Herren wurden und die Herren Verwaltungsratsdirektor Linz und Oberst z. D. Castendyck neugewählt. Damit schlossen die Verhandlungen.

Personal-Nachrichten. Frau Gräfin Haffeld, die Witwe des verstorbenen Londoner Botschafters, siedelt, der Rhein. Volksztg. zufolge, dauernd auf die Besitzung „Sommerberg“ beim benachbarten Frauenstein über.

Straflos-Vortrag. Alexander Straflos, seit vielen Jahren als Meister seiner Kunst bekannt und verehrt, wird morgen Mittwoch im Kurhause wieder vor das hiesige Publikum treten. Die Gaben, die er bietet, wählt Straflos stets aus den reichsten Schätzen der klassischen Dichtungen. Hier findet er die starken Wurzeln seiner Kraft, und sein Vortrag, in diesem Stil gehalten, ist von innerlicher Erregung und einer Macht des Ausdrucks, die man bewundert. Straflos, der Recitator, erregt ebenso wohl die vielgestaltige und bunte Bühne, wie er auch unseren großen Lesern voll und ganz gerecht wird. Die wunderbare Vertiefung seiner Auffassung, die faszinierende Art seines Vortrags, in dem kein Wort mehr übrig bleibt, das nicht voll und ganz ergründet, durchforscht und in seinem wahren Sinnungsgehalt wiedergegeben würde; die Kraftfülle, die Begierde seiner Rede, diese seltene Vereinigung geistiger und feilischer Anlage, verbunden mit vollendetester Sprachtechnik, lassen den eifrigsten Zuhörer begeistern und verschaffen ihm begeisterte Aufnahmen, und so hat er in ganz Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Italien, in Amerika und anderen Ländern die größten Erfolge erzielt. Hier wird er morgen die große Melodram-Scene aus Wilhelm Tell und die große Scene aus Urtel Acoffa zum ersten Mal in Wiesbaden spielen, auf mehreren Wunsch fern der Ballfahrt nach Kreta, auf dem wunderbaren, dramatischen Gebiet: Strandgut von Francois Coppé, Deutsch von Eduard Kautner. Da die Kurpreise nicht erhöht hat, so dürfte ein umso größerer Besuch des Vortrags zu erwarten sein.

Residenz-Theater. „Alt-Heidelberg“, das letzten Sonntag vor ausverkaufter Hand das Jubiläum der 25. Aufführung feierte, gelangt morgen Mittwoch, den 28. März, zur Wiederholung. — Am Donnerstag bleibt das Theater geschlossen. — Am Samstag, den 29. März, geht das Schauspiel „Galeotto“ von Schegatay in Scene. Die Rolle des Ernesto spielt Josef Kainz, der glänzende Darsteller am Wiener Hofburgtheater und ehemaliges gefeiertes Mitglied des Berliner Deutschen Theaters. — **Walhalla-Theater.** Die Vorstellungen erleiden in dieser Woche mit Ausnahme des Donnerstag keine Unterbrechung. Das diesmalige so erfolgreiche Programm verleiht nur noch bis einschließlich Samstag. Am ersten Ostertag beginnt das bekannte plattdeutsche Theater Millowitsch sein Gastspiel. — Im Hauptrestaurant konzertiert täglich das Damen-Orchester „Milano“ mit ausgezeichnetem Erfolge.

Eine neue Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts befindet sich vom 1. April an in der Kolonial-, Kurz- und Wollwarenhandlung von Frau J. J. Jäger Witwe, Hellmündstraße 38, Ecke der Hermannstraße, wofür sich schon Abonnements-Anmeldungen entgegennehmen werden.

Die Photographie in natürlichen Farben. Die Herstellung photographischer Aufnahmen in den natürlichen Farben ist das begehrteste Ziel, welchem die photographische Welt zutreibt. Man hat daselbe auf verschiedenen Wegen zu erreichen gesucht und ist ihm schon recht nahe gekommen, zumal die Versuche auf dem direkten Wege haben ansehnliche Erfolge aufzuweisen. Leider sind aber die Schwierigkeiten der Verfahren groß, sodass fast nur Männer der Wissenschaft, nicht aber Amateurphotographen sich mit demselben beschäftigen können.

Die Verfahren Lumière, Hofmann, Joes und Andere suchen allerdings die ganze Herstellung zu vereinfachen, zur Erzielung wirklich guter, in den Farben zusammenflimmender Bilder ist indes doch noch eine bedeutende Geschicklichkeit erforderlich. Auf Veranlassung des Wiesbadener Amateur-Photographen-Vereins findet nun am Donnerstag, den 27. März, Abends 9 Uhr, im Vereinslokal, dem Domersaal im „Ronnenhof“, Kirchgasse, eine Vorführung der verschiedenen Verfahren zur Erlangung von Photographien in natürlichen Farben statt, in welcher dieselben Vortragweise durch Projektion, Experimente und Originalbilder dargestellt werden. Wir versehen nicht, auf diese interessante Vorführung, zu der Interessenten, auch Damen, freien Zutritt haben, besonders aufmerksam zu machen.

Handarbeitslehrerinnen-Prüfung. Die in dem Ritter'schen Institut hier, Adelstraße 3 (Zuhaberin Fräulein A. Schrank), ausgebildeten Fräulein Hedwig Brugmann, Martha Vint, Frieda v. Velde, Frieda Sauer und Alice Westfahl von hier, Johanna Henkel von Dillenburg und Frau A. Schmidt von Riedelheim haben sich der Prüfung als Handarbeitslehrerinnen für höhere Schulen unterzogen und dieselbe bestanden.

Strassenbahn. Mit Rücksicht auf die Umzugsperiode findet gemäß polizeilicher Anordnung vom 26., 27. und 29. März, sowie am 1. und 2. April in der Emser- und Ballmühlstraße auch Nachmittags einseitiger Verkehr der elektrischen Strassenbahn statt.

Auskunftsstelle für Wohlfahrts-Einrichtungen. Im Verein Frauenbildung-Frauenstudium gab am Mittwoch Abend Fräulein Jizold ein anschauliches Bild von der Tätigkeit der seit Ostern 1900 im Rathhaus, Arbeitsnachweis für Männer, eröffneten Auskunftsstelle für Wohlfahrts-Einrichtungen und Rechtsfachen. Rednerin erläuterte an der Hand von Beispielen, wie die Mitglieder des Arbeitsausschusses (von denen täglich zwei, eines in Wohlfahrts-Angelegenheiten und eines in Rechtsfachen im Rathhaus Abends von 6 bis 7 Uhr Auskunft erteilen) befristet seien, den Rath und Hülfsmitteln unabhängig von allen Verschiedenheiten der Lebensverhältnisse, sowie deren religiösen und politischen Anschauungen unentgeltlich durch liebevolle Belehrung und Rath nach Kräften den Weg zur Selbsthilfe zu bahnen. Durch die Vermittelung der Auskunftsstelle wurden Erholungsbedürftigen in Kuranstalten, Lungentränken in Heilstätten, Kindern in Kindergärten u. Aufnahme verschafft. Aus Vereinstiteln wurden leichten Sommer zu einem Asyl für Obdachlose gelegt. Noch mehr wie für Wohlfahrtsangelegenheiten wurde die Auskunftsstelle für Rechtsfachen in Anspruch genommen, die eine große Wohlthat für die ärmere Bevölkerung ist, da diese oft lieber nicht ihr Recht verfolgt, als daß sie sich an einen Rechtsanwalt wendet, weil sie den Kostenpunkt scheut. Rednerin schloß mit der Bitte, dem Verein für Auskunft die Sympathie recht vieler Menschen zu gewinnen, die durch Unterstützung des Vereins kräftigen, damit er den vielseitigen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, einigermassen gerecht werden könne. Anlässlich dieses Referats über einen im Verein Frauenbildung-Frauenstudium gehaltenen Vortrag sei darauf hingewiesen, daß vielfach beim großen Publikum die irrige Ansicht herrscht, der „Verein Frauenbildung-Frauenstudium“ sei identisch mit dem Damenklub, während thatsächlich diese beiden Institutionen nur das eine Gemeinsame haben, daß der „Verein Frauenbildung-Frauenstudium“ seine Sitzungen im Lokal des Damenklubs abhält. Der Klub, dem Fräulein Jenny Kochlich vorsteht, dient geselligen Zwecken. Der Verein Frauenbildung-Frauenstudium (Vorstand: Fräulein Ella Hagemann) arbeitet für erweiterte Bildung der Frauen und Erschließung der wissenschaftlichen Studien und Berufe für dieselben.

o. Lebensmüde. Die Person, welche sich, wie erwähnt, am Sonntag an der „Rathildentrube“ in dem Rathshaus erschossen hat, ist als der Weinkommissionar Josef Seiter aus Ludwigshafen, gebürtig in Amuweiler in der Pfalz, der zuletzt für eine Weinhandlung in Neustadt thätig war, erkannt worden. Es wird angenommen, daß ihn Mittellosigkeit zum Selbstmord getrieben habe.

Vandalismus. In vergangener Nacht wurden Herrn Gärtner Fint auf seinem Grundstück bei der Blindenschule 21 junge Apropisbäume durchschnitten und zum Theil ausgerissen. Man glaubt, daß nicht ein Raue, sondern Zer-

— aber zwischen Knopfloch und Westentasche baumelte ein bieder Bindfaden. Am anderen Morgen erhielt er eine schöne goldene Kette. . . .

Hermann Almers' Marschenhof in Rechtenfleth ist, der „Wiesbad. Ztg.“ zufolge, mit dem Tode des Dichters an seine Verwalterin, Geschwister Agelis, die ihrem Onkel schon seit Jahr und Tag treuherzig Haus und Hof verwalteten, übergegangen. Sie und da ist nun nach dem Hinscheiden des „Alten hinterm Deiche“ die Frage erwogen worden, was aus dem Marschenhofe in Zukunft werden möge. Natürlich bleibt der Marschenhof der Nachwelt in seiner jetzigen Gestalt erhalten und soll auch in Zukunft allen Besuchern Rechtenfleths zugänglich sein. Der literarische Nachlaß und die hinterlassenen Sammlungen des Verstorbenen, die in Schränken verwahrt liegen, sollen geordnet werden. Almers hat allen bedürftigen Leuten Rechtenfleths und älteren, theilweise erwerbsunfähigen Leuten, die auf seinem Hofe gearbeitet haben, Legate ausgesetzt, deren Auszahlung ihnen zuzufehen soll. Nach ihrem Tode soll das Geld zur Aufbesserung des Lehrergehalts, zur Verbesserung der Schulanstalten und zur Verwirklichung der Lehrsgegenstände dienen. Ferner hat Almers die Errichtung einer Bibliothek angesetzt, die in erster Linie den Schülern seines Heimatdorfes, dann aber auch den Ortseingewohnten dienen soll; auch hat er dem Schulvorstand die Zinsen einer bestimmten Summe zur freien Verfügung überlassen.

C. K. Die Platane Gottfrieds von Bonillon. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, hat der türkische Staatsrath Jusuf Haffi-Ben von der Regierung die Autorisation erhalten, in der Ebene von Bujubere, die sich zwischen dem Bosphorus und dem Dorf Terapia ausbreitet, archäologische Ausgrabungen vorzunehmen zu lassen. Leider bedrohen diese Arbeiten den Fortbestand eines historischen Baumes, mit dem eine Erinnerung an den ersten Kreuzzug verknüpft ist. In der Mitte der Ebene erhebt sich nämlich eine riesige Platane, die unter dem Namen der Platane Gottfrieds von Bonillon bekannt ist. Es wird überliefert, daß der berühmte Anführer des ersten Kreuzzuges im Schatten dieses Baumes gelagert habe. Die Platane stellt ein Bündel von sieben Stämmen dar, die aus derselben Wurzel entsprossen sind. Vor einiger Zeit hat man in der Um-

gebung dieses Baumes eine Anzahl alter Münzen entdeckt, und dieser Fund ist es, der die Ausgrabungen veranlaßt hat.

C. K. Ein eigenartiges neues Theater. Den Reford der Billigkeit der Eintrittspreise hält scharf ein neues Theater, das vor einigen Tagen in Madrid eröffnet worden ist. Die Preise sind in der That äußerst niedrig. Eine Orchesterfauteuil kostet nach unserem Geld 28 Pf., eine Loge 1 Mk. 60 Pf. und ein Platz im Olymp 8 Pf. Der Zuschauer bezahlt aber für jeden Akt. So muß also der Inhaber eines Orchesterfauteuils so oft 28 Pf. bezahlen, als das Stück gerade Akte hat. Andererseits kann er, das Theater nach dem ersten Akt verlassen oder sich nur den dritten oder vierten Akt ansehen. Das Teatro Moderno, so heißt diese neue Bühne, erreicht jeden Abend das Maximum. Man führt Opern und Poffen auf. Jede Vorstellung enthält ungefähr acht Akte Oper und Lustspiel, wozu dazwischen noch eine Pantomime kommt. Der Leiter dieses neuen Theaters ist ein in Madrid sehr bekannter Künstler Ramens Espanaleon.

Verschiedene Mittheilungen. Aus Berlin wird dem „N. Wien. Tagbl.“ telegraphirt: Fräulein Hedwig Kaufmann, die Tochter eines Wiener Postbeamten, die als erste Koloraturfängerin am Wiesbadener Hoftheater wirkt, tritt mit dem Beginn der nächsten Spielzeit in den Verband des Königl. Opernhauses. Die Künstlerin, die anlässlich des Wiesbadener Opernfestspiels vom Kaiser durch persönliche Ueberreichung einer Brillantbroche ausgezeichnet wurde, gastirte hier als Anfängerin bereits vor 3 Jahren. Die Wiesbadener Intendantin Fräulein Kaufmann vom Jahre 1903 ab für das Berliner Opernhaus freizugeben.

Um vielseitigen Wünschen zu entsprechen, wird unser jugendlicher Landsmann, Herr Gustav Müller, welcher nach seiner ersten erfolgreichen Konzertreise für kurze Zeit bei seinen Eltern dahier Aufenthalt genommen hat, um von hier aus noch einigen Konzert-Einladungen in Süddeutschland und am Rhein nachzukommen, vor seiner Rückkehr nach Wien ein großes Konzert mit Orchester im Kasino-Saale dahier veranstalten. Die Begleitung der Violin-Vorträge wird die Kapelle des Füsilier-Regiments v. Gerdsdorff unter Leitung

des Herrn Kapellmeisters Ed. Gottschall übernehme. Vorkommungen zu Plätzen nimmt schon von heute ab Herr Hofmusikalienhändler Heint. Wolff, Wilhelmstraße 30 (Park-Hotel), entgegen.

Man berichtet aus Mainz vom 23. d. M.: Fräulein Rudolph, die beliebte Raibe des Mainzer Stadttheaters, die am Samstag zu ihrem Benefiz die Aëthe in „Alt-Heidelberg“ mit Empfindung und in lebenswüthiger Charakteristik spielte, wurde reich mit Auszeichnungen bedacht.

Wie man aus Berlin berichtet, wird Hofkapellmeister Karl Rud nach einem Uebereinkommen mit Cosima Wagner die dreißigjährige Bahreuther „Parsifal“-Aufführungen dirigieren.

Der Sekundär-Arzt Dr. Zulawski in Stanislaus (Galizien) behauptet, ein wirksames Mittel gegen den Krebs entdeckt zu haben.

Der Stadt Prag ist es beschienen gewesen, zu der großen Pariser Centenarfeier zu Ehren Viktor Hugos einen der Romik nicht entbehrenden Epilog zu schaffen. Der Prager Magistrat hat nämlich die Absetzung des Alexiters Bratnik verfügt, der den Religionsunterricht in den Schulen leitete. Dieser hatte öffentlich die Entsendung einer tschechischen Mission zu den Viktor Hugo-Festen gelabelt, weil der Geseierte einen „sehr anständigen Lebenswandel“ geführt, seine Frau geschlagen und sie mit einer Schauspielerin betrogen habe, mit der er ins Ausland geflohen sei. Wer von beiden sich lächerlicher gemacht hat, der Magistrat oder der Pfarrer, ist allerdings nicht schwer zu entscheiden.

Aus Mailand wird geschrieben: Im Dezember 1900 vermalte sich der Bürgermeister des lombardischen Dorfes Camparada, und im Juli 1901 nannte er schon drei Kinder sein Eigen. Seine Frau kam mit Drillings nieder. Vor wenigen Tagen besuchte sie ihren Mann mit Zwillingen. Das Ehepaar hat nun nach sechzehnmonatlicher Ehe fünf Kinder.

In London ist der langjährige erste Violinist des Moanschen Orchesters, Konrad Stehling, 80 Jahre alt, gestorben. Er war ein geborener Frankfurter und hatte 1848 aus Deutschland flüchten müssen.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 24. März 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = 0.80; 1 Österr. S. L. G. = 2; 1 N. S. Whrg. = 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.35; 1 fl. holl. = 1.50; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Franc = 2.15; 1 Pes. = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 4.12; 1 Mk.-Rko. = 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto 11 1/2%

Staatspapiere.		Grossen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-R. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.60	98	382	382	4	Bg.-M.E.-B.L.C.	101	4	104	Oregon u. Calif. I M.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.80	98	74	74	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	102.50	4	104	Railr. Nav. Cons.
3 1/2	Bad. St.-A.	105.50	98	279.70	279.70	3 1/2	do. Em. I (abg.)	95.50	3 1/2	97	Pac. of Missouri I M.
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	98	176	176	4 1/2	Homb. E. B. s.f.	—	4	97	do. cons. Mtg.
3 1/2	E. R. u. A. A.	100.40	98	216.75	216.75	4	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	103.50	4	104	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	E. B. u. A.	91.90	98	342	342	3 1/2	do. (conv.)	99.40	4	100	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100.10	98	104	104	4	Allg. D. Kleinb.	64	4	101	San. Fr. u. Nth. P. I M.
3 1/2	Hamb. St.-Anl.	100.10	98	171	171	4	do. Ser. VIII	—	4	101.20	South. Pac. S. A. I M.
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.40	98	75	75	4	do. > IX	—	4	100	do. S. B. I Mtg.
3 1/2	Gr. Hess. St.-Anl.	100	98	130	130	4	do. > X	60.40	4	101.50	do. I Mtg.
3 1/2	Sächsische	90.50	98	26.90	26.90	4	do. Ser. IV-VI	—	4	96.10	do. cons. I Mtg.
3 1/2	Württ. A.	91.10	98	69.50	69.50	4	do. > VII	—	4	97	Stoekt. Copper Ctr. G.
3 1/2	Franz. Rente	102	98	185	185	4	Cass. Strassenb.	99.80	4	97	St. La. Proc. M. W. Div.
3 1/2	Gr. R. B. A. str. v. 90	38.90	98	31.70	31.70	4	D. E. B. G. Frkf. S. I	94	4	100	St. Louis Wch. u. W.
3 1/2	Anl. v. 87	44.20	98	112	112	4	do. Ser. II	100.50	4	100.80	Union Pacific I Mtg.
3 1/2	Holl. A. 1896 h. f.	95.30	98	100.50	100.50	3 1/2	S. E. B. G. Darmst.	94.80	3 1/2	95.60	West. N.-Y. u. P. I M.
3 1/2	Ital. Rente G. L.	100.75	98	110	110	3 1/2	Böhm. Nth. st. f. G.	101.50	3 1/2	95.60	Gen. M. Bds. u. C.
3 1/2	alt.	100.75	98	144.90	144.90	4	do. in Gold	101.50	4	95.60	(Income-Bds.)
3 1/2	1000r.	100.75	98	72.60	72.60	4	do. von 95 Kr.	100	4	100.10	Kapital und Zins in Gold
3 1/2	kleine	100.75	98	123.50	123.50	4	do. in Gold	101.50	4	100.10	Nar Kredit in Gold
3 1/2	Norw. A. v. 92	66	98	127.40	127.40	4	do. von 95 Kr.	99.90	4	101.50	
3 1/2	Oest. Goldrente 5 fl.	102.80	98	167	167	4	do. (abg.)	99.10	4	101.50	
3 1/2	K. R. E. G. str.	—	98	117	117	4	do. unkl. b. 1905	98.90	4	101.50	
3 1/2	St. O. (F. J. S.)	100.60	98	117	117	4	M. B. C. A. G. (Gr.) II	99	4	101.50	
3 1/2	abg. G. C. L.	100.60	98	117	117	4	do. Ser. III	94.50	4	101.50	
3 1/2	Lokalbahn Kr.	101.60	98	117	117	4	do. unkl. b. 1906	103	4	101.50	
3 1/2	Silb.-Rt. Jan. 5 fl.	101.80	98	154	154	4	Nava. Lsh. Lit. Q.	103.90	4	101.50	
3 1/2	April	101.80	98	76.60	76.60	4	do. R.	99.40	4	101.50	
3 1/2	Pap. Febr.	101.70	98	117	117	4	do. J.	—	4	101.50	
3 1/2	Mai	101.70	98	117	117	4	do. F. G. H. K. L.	—	4	101.50	
3 1/2	Portug. St.-Anl.	44.50	98	117	117	4	do. M.	99.40	4	101.50	
3 1/2	Tab.	95.40	98	117	117	4	do. N.	99.40	4	101.50	
3 1/2	Nuss. Sch.	97	98	117	117	4	do. P.	99.40	4	101.50	
3 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	97	98	117	117	4	do. O.	101.70	4	101.50	
3 1/2	92	97	98	117	117	4	Pfalz. Hyp.-Bk.	97.50	4	101.50	
3 1/2	93	97	98	117	117	4	Pom. Hyp.-A.-B.	89	4	101.50	
3 1/2	Schatranw.	85	98	117	117	4	do. (Apr.-Okt.)	83	4	101.50	
3 1/2	von 90	84	98	117	117	4	do. (Jan.-Juli)	—	4	101.50	
3 1/2	91	84	98	117	117	4	do. (Apr.-Okt.)	—	4	101.50	
3 1/2	94	84	98	117	117	4	Pr. B.-Cr. Act.-B. R.	—	4	101.50	
3 1/2	96	84	98	117	117	4	do. Ser. III	115.25	4	101.50	
3 1/2	98	84	98	117	117	4	do. > IV	100.60	4	101.50	
3 1/2	Russ. Cons. v. 80	100.40	98	117	117	4	do. > XVII	101.75	4	101.50	
3 1/2	Gold. Av. 89	—	98	117	117	4	do. > XVIII	95.50	4	101.50	
3 1/2	II - 90	—	98	117	117	4	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.90	4	101.50	
3 1/2	St. R. v. 94 a. KRbl.	96.50	98	117	117	4	do. von 90	102.30	4	101.50	
3 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	99.10	98	117	117	4	do. > 95	95.90	4	101.50	
3 1/2	> 86	99.40	98	117	117	4	do. > 96	96.20	4	101.50	
3 1/2	> 90	92.50	98	117	117	4	do. > 98	95.90	4	101.50	
3 1/2	Serb. amort. v. 95	66.50	98	117	117	4	do. > 94	95.90	4	101.50	
3 1/2	Span. v. 82 (abg.) Pes.	—	98	117	117	4	do. > 89	102.80	4	101.50	
3 1/2	Türk.-Egypt.-Trb. P.	99.20	98	117	117	4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	99.80	4	101.50	
3 1/2	Zoll-O. v. 86	100.80	98	117	117	4	do. von 87	99.30	4	101.50	
3 1/2	Pund. > 88	—	98	117	117	4	do. > 96	—	4	101.50	
3 1/2	priv. str. > 90	—	98	117	117	4	Pr. Hyp.-A.-B.	93.80	4	101.50	
3 1/2	cons. > 90	—	98	117	117	4	do. (Jan.-Juli)	93.80	4	101.50	
3 1/2	conv. Lit. B. Fr.	52	98	117	117	4	do. (Apr.-Okt.)	87.50	4	101.50	
3 1/2	C.	—	98	117	117	4	do. (Jan.-Juli)	88.20	4	101.50	
3 1/2	D.	—	98	117	117	4	Pr. H.-Verz.-A.-G.	100	4	101.50	
3 1/2	Ung. Gold-R.	101	98	117	117	4	do. > 95	95	4	101.50	
3 1/2	> (kl.)	101.30	98	117	117	4	Pföbr.-R. S. 18	101.40	4	101.50	
3 1/2	Eis. Thor	86.20	98	117	117	4	do. Ser. XIX	101.40	4	101.50	
3 1/2	St. (Kr.) Rt. Kr.	98	98	117	117	4	do. > XVIII	95.50	4	101.50	
3 1/2	E. B. v. 89 st. G.	—	98	117	117	4	do. > XVII	95.40	4	101.50	
3 1/2	Silber 5 fl.	—	98	117	117	4	Pr. Ldsch. Centr.	103	4	101.50	
3 1/2	Inv.-A. v. 88	101.10	98	117	117	4	Rhein. Hyp.-R.	102.70	4	101.50	
3 1/2	Arg. i. G. - A. v. 87 Pes.	—	98	117	117	4	do. unkl. b. 1907	97	4	101.50	
3 1/2	von 88	71	98	117	117	4	do. Ser. 69/82	97.50	4	101.50	
3 1/2	Chin. St.-A. v. 95	105	98	117	117	4	do. Communal	102	4	101.50	
3 1/2	> > 96	98.80	98	117	117	4	S. B. C. 30/32/34/43	97.60	4	101.50	
3 1/2	> > 98	89.90	98	117	117	4	do. bisincl. 8/52	100.70	4	101.50	
3 1/2	Egypt. unifio. A. Fr.	103	98	117	117	4	W. R. C. A. C. in S. I	100.90	4	101.50	
3 1/2	privil.	103	98	117	117	4	do. Ser. II	101.80	4	101.50	
3 1/2	Mex. inn. I-IV Pes.	41.20	98	117	117	4	do. > V	95.70	4	101.50	
3 1/2	sum. v. 99 st. 408	100.20	98	117	117	4	do. > III	98.20	4	101.50	
3 1/2	> 2040r	100.20	98	117	117	4	do. > IV	98.20	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	W. H.-R. v. 90/92	102.30	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	do. unkl. b. 1908	103.30	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	Württ. Hen.-Rt.	98.60	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	do. Cred.-V. v. 99	100.40	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	do. > K.-T.	98.70	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	do. unkl. b. 1909	98.80	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	W. V.-R. S. 15/20	97.30	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	do. S. IV-X (abg.)	97.30	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	do. Ser. I u. II	97.30	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	Din. L. H. u. W.-R.	98.30	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	Finnl. Hyp.-Ver.	98.30	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	Ital. Nat.-Bk. st. Le	101	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	do. > Alle. Im. v. 99	93.10	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	Norw. Ho.-R. v. 87	96.50	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	Past. E. V. Sn. v. Kr.	97	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	P. U. C. R. st. G. 8/2	97	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	Schw. R. H. B. v. 78	—	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	do. unkl. b. 1904	—	4	101.50	
3 1/2	cons. Pes.	26.60	98	117	117	4	Ungar. B.-Cr.-I. S. B.	97.80	4		

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen Neuheiten der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaaren-,** sowie der **Kamm- und Bürstenwaaren-Branche** ausgestattet.

Nur erstclassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken. — Versandt nach Ausserhalb. — Vorzügliche Qualitäten in:

Reisetaschen für Damen und Herren — **Menagekörbe** — **Reiseneccessaires** — **Handtaschen** — **Umhängetaschen** — **Plaidhüllen** etc. etc.

In Portemonnaies, Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die grösste Auswahl am hiesigen Platze. 3987

Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

Preis-Liste für Südfrüchte.

Orangen.

Feinste Murcia, Bluts, Valencia, Valermos u. Messina-Orangen
pr. St. 4, 5, 6, 7, 8, 10 u. 12 Pf.,
bei Abnahme v. 100 St., sowie i. Kisten
von 150, 160, 200, 300, 420 u. 714 St.
bedeutend billiger.

Citronen pr. St. 5, 6 u. 7 Pf.

Datteln per Pfund 35 Pf. Feigen per Pfund 30 Pf.

Neue Winter-
Malta-Kartoffeln
per Pfund 10 Pf.,
bei Abnahme von 100 Pfund, sowie in Original-
Fässern von circa 300 Pfund bedeutend billiger.

J. Horning & Co.,
Tel. 392. Südfrüchte-Import. Tel. 392.
3 Säuerergasse 3.

Getrocknete Früchte:

Apfelringe, Prime, 1/2-Kilo	60 Pf.
„ b. mehr	55 „
Aprikosen, calif. choice, 1/2-Kilo	70 „
Apfelschnitzen	45 „
Pflirsche, grosse Frucht	60 „
Birnen, feste, Tafel	60 „
„ feste, französ.	70 „
Birneln, französ.	70 „
„ helle Ital.	70 „
Feigen, beste Natur	80 „
Pflaumen, grosse türk.	80 „
„ 1/2-Kilo 25, 30, 35	„
„ Sultan ohne Steine, 1/2-Kilo	50 „
„ Cathar, 1/2-Kilo 50 b. 60	„
Heidelbeeren, beste getr. 1/2-Ko.	80 „
Hagebutten	80 „

Wilh. Heine, Birck,
Ecke Adelheid- u. Oranienstr.
Bezirks-Fernsprecher No. 216. 3475

Eier!

Frische Biede-Eier St. 5 und 5 1/2 Pf.,
25 St. 1.20 Mk. u. 1.30 Mk.
Bayerische Eier St. 6 Pf., 25 St. 1.45 Mk.
Grösste a. Ital. St. 7 Pf., 25 St. 1.70 Mk.
Neue frische Eier St. 4 1/2 Pf., 25 St.
1.10 Mk., bei gröss. Abnahme billiger.
Täglich frische

Süßrahm- und Hofgut-Butter
zu billigstem Tagespreis.

K. Jeckel,

4 Saalgasse 4. 4 Saalgasse 4.

Schaufenster- Rouleaux

in Holzdraht und Stoff

empfiehlt billigst 3841

**Tapeten-Haus
Robert Wetz,**

22 Luisenstrasse 22,
an der Bahnhofstrasse.
Telephon 2410.

Nachahmungen werden von jetzt ab gerichtlich verfolgt.

Wichtige Aufklärung

für jeden

Haushalt, Hotels, Restaurants, Pensionen etc.

Um den fortgesetzten und immer mehr um sich greifenden Nachahmungen entgegen treten zu können, dass viele Geschäfte „Hausmacher Eier-Nudeln“ verkaufen (ja theilweise sogar unter meinem Namen), welche aber nicht meine echten Hausmacher Nudeln sind, sondern von auswärts bezogene, sogen. Fabrik-Nudeln, die nicht die anerkannten Vorzüge meines Produktes besitzen, sah ich mich veranlasst, mein Warenzeichen für meine Nudeln durch das Kais. Patentamt unt. No. 53,088 schützen zu lassen.



Es steht fest, dass viele Hausfrauen etc. ihre Nudeln noch selbst machen, da sie keine Fabrik-Nudeln haben wollen, indem keine Garantie geboten wird, für wirklich ächte Hausmacher Eier-Nudeln, ich aber diese Garantie voll und ganz. Somit lohnt es sich nicht mehr der mühevollen und zeitraubenden Arbeit, dass Hausfrauen, Köche ihre Nudeln noch selbst machen. Es steht Jedermann frei, meine Nudeln chemisch untersuchen zu lassen.

(Jeden Tag frisch gemacht.)

Wiesbadener ächte Hausmacher Eier-Nudeln

(Jeden Tag frisch gemacht.)

sind einzig und allein nur in meinem Geschäft zu haben und zwar um dem Publikum die Gelegenheit zu bieten, jeden Tag frische Nudeln zu erhalten.

1000 Mark

zahle zur Armenkasse, wenn mir nachgewiesen wird, dass meine Nudeln irgend welchen Farbstoff enthalten.

C. Weiner,

nur Mauergasse 17.

Telephon 2350.

1000 Mark

zahle zur Armenkasse, wenn mir nachgewiesen wird, dass meine Nudeln noch etwas Anderes enthalten, als Eier und Mehl.

3327

Fabrikation meiner Hausmacher Eier-Nudeln seit 1878.

Telephon 173.



Telephon 173.

Großer Massen-Fischverkauf.

Diese Woche erhalte täglich frische große Zufuhren aller frischer Seefische, sowie lebende Flussfische.

Schellfische, je nach Größe und Qualität, von 30 Pf. an, Cablian, ganze Fische, von 35 Pf. an, im Ausschnitt von 40 Pf. an, Backschollen 25 Pf., große Schollen 60—70 Pf., Rouge 60 Pf., Heine Blaufelchen, Zander von 80 Pf., lebendfr. Rheinzander 1.20 bis 1.50 Mk., Heilbutt im Ausschnitt 1 Mk. bis 1.20 Mk., Merlan 50 Pf., Backfische 40 Pf., rothfleischiger Salm von 1.50 Mk. an, Lachsforellen 1.60 Mk., Bodenseeforellen 2 Mk., kleiner frischer ächter Salm 1.80 Mk. (kein gefrorener).

Bestellungen für Charfreitag und Oster-Feiertage erbitte frühzeitig.

Verkauf findet nur in meinen Geschäfts-Lokalitäten statt vis-à-vis dem Rathskeller, nicht mehr auf dem Markt. 3981



Kürschnerei und Aufbewahrungs-Anstalt Carl Braun, Wiesbaden

(Inhaber: Georg Hering),

13. Michelsberg 13.

Grosses Lager in- und ausländischer Fabrikate aller Preislagen. Loden-, Filz-, Seiden- u. Klapphüte, Mützen eigenen Fabrikats f. Livree, Herren, Knaben und Mädchen, Regen- und Touristenschirme, Cravatten etc.

Vertretung und alleinige Niederlage der Münchener Lodenfabrik Joh. Gg. Frey. 3298

Geschäfts-Verlegung.

Meiner verehrten Kundenschaft theile ergebenst mit, dass ich mein Lager in Kartoffeln, Obst, Südfrüchten, Zwiebeln und Eiern von **Bismarck-Ring 39** nach

kleine Langgasse 1

(Wohnung 1. Stock), verlegt habe.

Hochachtungsb.

W. Weber.

Aquarien u. Terrarien, sowie Aquarien-fische, Wasserpflanzen, Luftzweige u. s. w. empfiehlt billigst d. Aquarienfahr. v. **C. Nistler**, Pagar: Scharnhorststraße 18, Hinterb. Part.

Selten billig.

1a gekochtes Leinöl p. Sch. 38 Pf.,
1a amerik. Terpentinöl „ 40 Pf.,
1a Siccativ p. Sch. 50 Pf.,
Bernstein-Ueberzug-Lacke p. Sch. 60 Pf.,
Oelfarben, streichfertig, p. Pfund 35 Pf.,
1a chem. rein Bleiweiss in Oel ger. p. Pfund 30 Pf.,
1a Bernstein-Fussboden-Glanzack in Kilo-Dosen p. Dose 1.50,
1a Parquet- und Linoleum-Wachs p. Pfund 70 Pf.,
Pinsel von 5 Pf. bis Mk. 1.50 p. St. empfiehlt 3916

Carl Schaeffer,

Bürgener Nachf.,
Hellmundstrasse 27.



Besen und Bürsten-Waaren

kauft man am besten und billigsten im Special-Geschäft

M. O. Gruhl, 24 Kirchgasse 24. Telephon 2199.

Special-Geschäft für Bürstenwaaren, Seifen, Lichte, Parfüm etc. Sämtliche Artikel zur Wäsche, sowie alle Putzartikel billigst. 3923



10% Rabatt

gewähre auf alle Obst- und Gemüse-Conserven so lange Vorrath reicht. Prima Mirabellen 2-Pfd.-Dose 70 Pf. netto. 3198

G. Becker, Colonialwaaren und Delicatessen, Telefon 2558. Bismarckring 37.

Große Preisermäßigung. Billigste Bezugsquelle

von Uhren, Uhrketten etc.

Bitte die Preise in meinem Schaufenster zu beachten. Otto Baumbach, Uhrmacher, 18. Tannusstraße 18, neben der Tannus-Apothek. 3378. Telephon 2277.

Oster-Preis-Liste. Deutsche und italienische

Gier per Stück 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 7, 8 Pf., um Viertel hundert bedeutend billiger. Feinste Dosegut.

Butter

per Pfd. M. 1.20. Landbutter zum Kochen und Backen per Pfd. M. 1.05. Feinste Centrifugen.

Süßrahmbutter.

Diverse Käse: Deutsche Weiskäse, Schweizerkäse, Holländer Käse, Handkäse, Bauernkäse empfiehlt billigst

Hornung's Gier- und Butter-Großhandlung. Tel. 392. 3 Häfnergasse 3.

M. Bentz, WIESBADEN. Gegr. 1883. Oberhemden nach Maass, garantiert guter Sitz. 3740. M. Bentz, Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Kleesaat, 3664 garantiert saidefrei, empfiehlt in bekannter Güte

H. Zimmermann, Telephon 2391. Neugasse 15.

Wäschemangeln von Mk. 22.— an, 2720. Wringmaschinen, Waschmaschinen, Plätteisen, Plättbretter, Bügelöfen, Dalli-Glühstoff-Eisen. Franz Flössner, Wellritzstr. 6.

Wegen Geschäfts-Verlegung Grosser Gardinen-Ausverkauf

zu enorm billigen Preisen.

Prima Vorhänge, Stores und Rouleaux.

Günstigste Gelegenheit für Hotels und Private.

Julius Heymann,

Hotel Adler. — Ausstattungs-Geschäft. — Langgasse 32. 3947

Neuerst billig bei nur guten Qualitäten:

Gebraunt. Kaffee, rein und kräftig im Geschmack, 80 Pf. à 78 Pf. à 75 Pf.
" Perlkaffee, ganz hervorr. in Qualität, 100 " à 95 " à 92 "
" Mechter Kathreiner's Aneipp's Malzkaffee in 1 Pfd.-Paket 32 " à 31 " à 30 "

Prima egalen Würfelzucker	per Pfd.	31 Pf.
" gemahltenen Zucker		30 "
Weizenmehl	per Pfd.	17, 15 u. 13 "
Zuppengerste	per Pfd.	20, 18, 16 u. 14 "
Reis		18, 16, 14 u. 12 "
Erbsen, garantiert gut kochend,	per Pfd.	von 12 "
Bohnen,		11 "
Große Linsen, garantiert gut kochend,		12 "
Pschaumen, nur letzter Ernte,	per Pfd.	25, 22 u. 19 "
Rischof		35, 30 u. 25 "
Gemüse-Rudeln	per Pfd.	22 "
Gemüse-Maccaroni		25 "
Hausmacher Rudeln, Ia Qualität,		28 "
Hausmacher Eier-Rudeln		40 "

Gemischte Narmelade	17	18	20
Zwetschenlatwerge	18	19	20
Apfel-Gelee, verjüht,	19	21	23
Simbeer-Narmelade	25	27	30
Latwerge, Apfel-Gelee etc. sind auch in 10-, 5-, 3- und 2-Pfd.-Koch-töpfen erhältlich.			
Bernsteife, prima weisse,	per Pfd.	23 Pf., bei 5 Pfd. à 22 Pf.	
" " hellgelbe,		22 " " 5 " à 21 "	
" " dunkelgelbe,		21 " " 5 " à 20 "	
Schmiersteife, dunkle,		18 " " 5 " à 17 "	
" " weisse,		19 " " 5 " à 18 "	
Rüddl, feines Speiseöl,		per Schoppen 30 "	
Salatöl, hochfein,			40 "
Brennspiritus, 90% Gradstärke,			18 "

Alle Teigwaaren bei 25-Pfd.-Rufen-Abnahme wesentlich billiger.

Rechtes Anorr's Hafermehl in 1/2-Pfd.-Pakete 40 Pf., bei 10 Pak. à 38 Pf., bei 25 Pak. à 36 Pf. in 1/4-Pfd. 22 " " 10 " à 21 " " 25 " à 20 "

Kölner Consum-Geschäft, Schwalbacherstraße 23, gegenüber dem Faulbrunnen. Telephon 595.

Schluss des Total-Ausverkaufs wegen gänzlicher Geschäfts-Aufgabe Donnerstag, den 27. März d. J. 20% Rabatt.

Juwelen, Gold- u. Silber-Waaren.

Selten günstige Gelegenheit zum billigen u. guten Einkauf von Confirmations- u. Festgeschenken. Arnold Schellenberg, Juwelier, 53 Langgasse 53, am Kranzplatz. 3964

Auch sind noch verschiedene Laden-Einrichtungs-Gegenstände, wie 1 compl. Erkerschrank, schwarz polirter Silberschrank, Lüster, Erkerlampe, Waagen etc., sowie div. Goldschmiede-Werkzeuge, 1 Drehbank (zum Poliren und Mattbürsten), Walzen, Esse, Werkbrett, Gebläse etc. billig abzugeben.

Dampf-Färberei u. Chemische Waschanstalt Adolf Thöle, Webergasse 45/47. — Telephon-Anschluss. 2889. Decatur. — Eigene Reparatur-Werkstätte.

Weinhandlung, Delicatessen, Colonialwaaren. Die Verlegung meines Geschäftes nach Herderstraße 10, Ecke Körnerstraße, zeige höflichst an, mit der Bitte um geeigneten Zuspruch u. ferneres Wohlwollen. F. A. Dienstbach, Herderstraße 10, Ecke Körnerstraße, nahe dem Kaiser-Friedrich-Ring. 3912

la Palmutter, weit preiswerther wie Palmöl. Pfund 56 Pfg. C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49.

H. Hirsch Wwe., Weinhandlung (gegr. 1878), Bleichstr. 13. Telephon No. 2503. 3988. Rhein-, Mosel- u. Pfälzer Weine. Schaumweine. Deutsche Rothweine. Bordeauxweine. Südweine. Deutscher, Französ. u. Tokayer Cognac.